

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 66 (1787)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1786
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1786.

Obgleich in diesem Jahre keine wichtige Hauptveränderungen, und Begebenheiten sich ereignet; so zeigt dasselbe gleichwohl die stäte Veränderlichkeit an, welche bald nahe bald ferne an wichtige Ereignisse gränzen. So war im Anfang des Frühlings auch die Witterung beschaffen, nur eine sehr kurze Zeit von Enthaltung des Frühlings hätte uns Wahrscheinlich eine nicht geringe Theurung verursachen können. Auch in Ansehung des Kriegs und Friedens, waren die Nachrichten oftmahlen wandelnd, so daß bald mehr bald weniger Kriegsanstritte vermuthlich waren. Der in diesem Jahre erfolgte hohe Todesfall des Königs in Preussen; macht nicht weniger ganz Europa aufmerksam.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1785. war mittelmässig schön und gut. Der Winter an Schnee und Kälte der Zeit gemäss. Der Frühling war auch angenehm und fruchtbar. Der Sommer hergegen aber über alles vermuthen naß und kalt; so daß das Vieh in den besten Zeiten auf den Bergen wegen eingefallenen Schnees Mangel litte, und der Nutzen von demselben desnachen theurer geworden. Doch dessen ohngachtet war der Sommer dennoch ziemlich fruchtbar, hauptsächlich an Korn besonders in benachbarten Landen die aber auch tröcknere Witterung hatten als wir.

Vom Krieg und Frieden.

Nun leben wir dermahl in der erwünschten Zeit, wo man sagen kann; es ist in ganz Europa Frieden, und von keinem Kriege nichts zu bemerken. Gleich wie aber alles der Veränderlichkeit unterworfen; eben so ist es auch in Ansehung des Kriegs beschaffen; wann sich ein Land ganz davon befreit zu seyn glaubt, so können sich auf einmal Vorfälle und Umstände ereignen, daß es in denselben versetzt wird. Das Kriegsgewölke welches sich schon bey zwey Jahren am östlichen Horizont zwischen den Russen und Türken bemerken läßt, ist noch immer in gleicher Beschaffenheit; doch so lange bey den Türken, in ihren eigenen Reichen und Ländern, immer Streit und Zweytracht herrscht, so lange werden sie sich nicht unterstehen mit Rußland Krieg anzufangen. Und so scheinen auch die Afrikanischen Küsten mit den Spantern sich in Ruhe zu begeben. Uns

Auszug der neuesten Staats und Welt-
geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1785.
hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in
Europa, begeben und zugetragen haben.

Vorstellung und Beschreibung einer außerordentlichen
Naturbegebenheit.



Den 20. Junimonat dies Jahrs 1786. Abends um 10 Uhr, (wie die obige Vor-
stellung anzeiget,) hat sich über das Dorf
Mahlsdorf, 2 Meilen von Berlin gelegen,
das

das seit verschiedenen Jahren viele Unglücksfälle ausgestanden, ein neues Vermassen verbreitet, daß es von einem heftigen Wirbelwinde bis auf einige elende Häuser gänzlich umgeworfen ist. Ein fürchterliches Gewitter hatte sich über dasselbe zusammengezogen, welches sich aber nach zwey harten Schlägen theilte, und wegzog. Darauf kam bey hellem Himmel ein so gewaltiger Stoßwind und mit demselben ein Wirbel, der sich an dem Dorfe setzte, und alle Häuser in einem Augenblick umkehrte, bis auf zwey seitwärts gelegene, die vermuthlich ausser der Wirkung des Windes lagen. Darauf zog sich eine sogenannte Wasserhose aus dem in dem Dorfe gelegenen grossen Lachen auf, gieng bis zum nahe gelegenen Busch, und warf die Bäume nieder, als wenn sie abgemähet wären. Die Früchte auf dem Felde und in den Gärten sind gänzlich rümir und zerstreuet, und dadurch die Einwohner in keinen geringen Schaden gesetzt. Auch selbst den Einwohner wurde nichts geschont selbige wurden bald mehr und weniger vom Winde in die Höhe von der Erde erhoben, daß sie nicht ohnbeschädiget blieben; so ward auch vom Viehe in die Luft getrieben.

Strahlstreiche.

Zu Nördorf im Leutmeritzer Krajs schlug am ersten Heumonate das Gewitter in einem Bauernhose ein, und verbrannte alles in diesem Hofe bis auf eine leere Scheure. Die Leute, die aus Salmhörsfel zum Pöschchen herbeyeilten, mußten über einen Berg. Kaum waren sie auf dessen Spitze, so schlug der Blitz unter sie, deren er 3 tödete und 10 beschädigte.

Der Donner schlug unter diesen einem Weibe ein Stück aus der Brust, und ein 12 jähriges Mädchen mitten unter ihnen bleibt unverletzt. Und zu Strakonitz schlug der Blitz auch 4 Personen tod, andere wurden betäubt und wahnsinnig. Auch in dem Dorfe Zittau, hat der Blitz bey 300 Schaafschlügen erschlagen.

Berlin den 17 Brachmonat.

Das Beyspiel, welches Se. Mayestät der König durch Errichtung der Gewitterableiter an die neuen Dohms gegeben, fangt bereits an, die heilsame Wirkung zu haben, welche Zutrauen zu der Naturwissenschaft und Erhabenheit über Vorurtheile in unserer Stadt schon längst hätten haben sollen. Der Banquier Herr Daniel Fzig, hat nunmehr sowohl an sein Wohnhaus in der Burgstrasse, als an seine Gartenhäuser am Schlesischen Thore Blitzableiter, nach Angabe des Hr. Hofrath Herz, von dem Schmidt Hr. Reichard anbringen lassen die weit minder kostbar als die bisher gewöhnlichen sind, und sowohl den Gebäuden zur Zierde, als dem Herrn Fzig zur Ehre gereichen; indem er der erste Privatmann in unserer Stadt ist, der diese wohlthätige Einrichtung bey seinen Häusern veranstaltet.

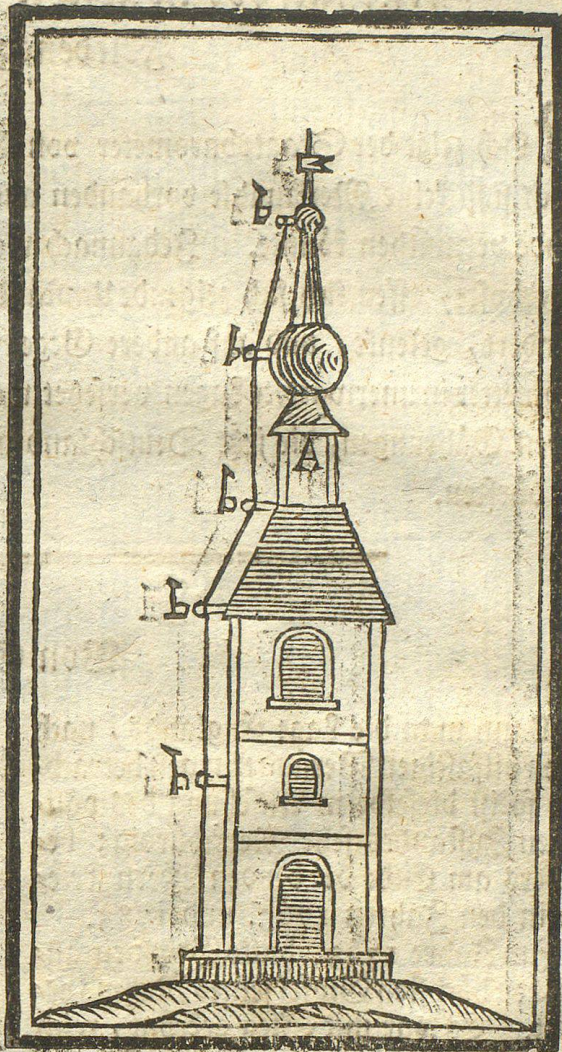
Nachricht von dem Einschlagen des Blitzes in einen Wetter oder Strahlableiter in Zürich.

Den 25 sten April, Abends zwischen 4 und 5 Uhr, schlug der Strahl in unserer Stadt in einen Ableiter ein, der auf einem Privathause aufgerichtet steht, und mit zwey abgesonderten Spitzen versehen ist, die

die durch einen vierfach gewundenen messingernen Drath unter einander verbunden sind, beyde Spitzen sind aber auf dem Dache auf hölzernen mit Blech überzogenen Stangen aufgerichtet; die einte steht Westwärts und die andere Ostwärts, von der letzten geht die Ableitung durch Drath bis zu einer blechernen Dachrinne, die bis auf ein unter ihr sich befindendes Dach, von diesem Dach wird denn die Ableitung wieder durch Drath bis in einen in dem Hof befindlichen Wasserhammer geleitet. In dieser Gegend befinden sich ganz nahe auf zwey andern Häusern eben dergleichen Ableiter. Das Gewitter kam von Norden her, und der Schlag war ganz unerwartet und äusserst heftig. Man sah die Gewitterwolken daher ziehen, hörte kaum ein paar mal vorher von Ferne donnern; auf einmahl brach der Donner auf die westliche Spitze des Ableiters mit einem fürchterlichen Knall los, und die ganze Zerstückung, die er anrichtete war diese: Daß er oben von der messingernen Spitze, die dreyeckig zugeschliffen ist, etwa 3 Linien groß wegschmelzte, von da lief er, den angewiesenen Weg, über das Dach und ganze Gebäude herunter, ohne das geringste weder an der Ableitung noch an dem Gebäude zu verletzen. In und außer dem Hause glaubten einige Leute einen Pulver oder Schwefel Geruch zu verspüren. Einer von den benachbarten Ableiter, der mehr nicht als etwa 60 Fuß von der getroffenen Spitze entfernt war, gab auch sehr deutliche Spuren von sich, daß ein Theil der Gewittermaterie durch ihn abgeleitet worden.

Es ist noch anzumerken daß die Donnerwetter in Deutschland in diesem Sommer viel Schrecken und Schaden verursachet haben.

Vorstellung der Art und Weise wie die Strahlableiter angelegt werden.



A. Der electrische Thurm. b. b. b. Ein Drath der von außen herabgeht, und einen Wetterableiter vorstellet.

Wer hierüber eine deutlichere Erklärung wünschet, der findet selbige, sehr Umständlich in Semmers Anleitung, Wetterleiter an allen Gattungen von Gebäuden auf die sicherste Art anzulegen.

Aus

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichten.

Noch zeigt der Staatsbarometer von Europa die beste Friedenswitterung an.— Noch sind keine Merkmale vorhanden aus welchen man wahrscheinlich Kriegsumstände vermuthen könnte. Jedannach werden die Absichten der Höfe, oft durch unwerhohnte, öffentlich sich zeigende Umstände, und manchmahl durch unsichtbare Kräfte geändert, gelenkt, und auf andere Gegenstände gerichtet; so daß selbst die thätigen Kabinetten in unerwartete Lagen versetzt werden; besonders bey den mancherley politischen Gährungen, die jetzt Deutschland und vielleicht ganz Europa in Unruhe bringen dürften.

Von England.

Wann man die Lage Englands, nach seinen vielfältigen Veränderungen betrachtet, so ist dieselbe in Ansehung des politischen Zustandes sehr Merkwürdig; besonders am Ende der beyden letztern Kriegen in den Jahren 1763. und 1783.

Im Jahre 1763. hatte Großbritannien den höchsten Gipfel seines Ruhms erreicht. Es war mit Sieg gekrönt, reich an Eroberungen, Herr auf dem Meere, und hielt die Wage des Gleichgewichts der Macht in Europa.

Im Jahre 1783. ist die Sonne des brittischen Ruhms untergegangen. Es ist aus einem unglücklichen Kriege nach einem edlen Kampfe gegen mächtige Feinde zurück gekommen.

Im Jahre 1763. erstreckte sich das

brittische Gebiet in Amerika von den nördlichen Gegenden der Hudsonsbay bis nach Kap Florida, eine Strecke festen Landes von 2500 Meilen, von der kalten bis zur heißen Zone.

Im Jahre 1783. ist das brittische Gebiet in Amerika auf die nördlichen Provinzen Canada und Neuschottland und den kleinen Theil der drey grossen Seen eingeschränkt worden.

Im Jahre 1763. waren die Englischen Eroberungen in Asien, gleichfalls schnell, reich und weitläufig. Die Engländer waren in Asien in kurzerzeit im besitze größern Länder als die Königreiche Frankreichs und Großbritannien zusammen besaßen, und orientalische Monarchen erkannten Britanniens Oberherrschaft.

Im

Im Jahre 1783. waren die Britten unglücklich und wären bald ihrer meisten reichen Besitzungen in Ostindien beraubt worden.

Im Jahr 1763. wurden die Antheile an dem Stock der ostindischen Compagnie von 260 bis 70 Pfund Sterling verkauft.

Im Jahre 1783. fielen dieselbe auf 118 herab. Im Jahre 1763. betrug Großbritanniens Nationalschuld 140,000,000 Pfund Sterling Im Jahr 1785 gegen 270,000,000 Pfund Sterling.

Ueber diese Nationalschuld hat sich ein Engländer die Mühe gegeben nachzurechnen; wie lang die Linie werden müßte, wenn man die im Jahr 1783. festgesetzte Nationalschuld von 270 Millionen in einer Reihe mit Guineen hinzählen wollte? und findet daß diese Linie 4300 Englische Meilen betragen müßte. Thäte mans in Schillingen einen an den andern geheftet, würde es eine Kette ausmachen, mit welcher man die ganze Erdkugel, drey und einhalb mal würde umwinden können.

Nach einer in diesem Jahre vorgelegten Verzeichnisse betrug die Nationalschuld am 5ten Jenner dieß Jahrs 239 Million Pf. St. die Auflagen vom 5ten Jenner 1785, bis zu gleichem Tage 12,499,916 Pf. St. ohne die Taxe auf den Ländereien und die Abgaben von Malz welche jährlich 2,750,000 Pf. ausmachen so daß, die sämtlichen Kron einkünfte sich auf 151,249,916 Pf. St. belaufen.

Man bemerkt daß England auf seine Oeconomische Umstände bedacht ist, um dieselbe in behörige Ordnung zu bringen. Der Englische Hof sihet wohl ein daß der Kredit und das Interesse der Nation von der Unterstützung der öffentlichen

Fonds abhängt; So lange die Annuitäten und Zinsen für hergeliehene Gelder ordentlich bezahlt werden, und der Fürst sowohl als das Volk für die Sicherheit des Capitals stehen: (eine Sicherheit, die man bey andern Nationen nicht haben kann.) solange werden auch Fremde Ihnen Ihr Geld leihen, und ganz Europa wird bey Ihrer Wohlfahrth intressirt seyn. Bey andern Nationen gründet sich in einer Monarchie der Kredit auf das Wort des Fürsten; in einer Republick auf das Wort des Volks; in England aber ist er auf das Interesse des Fürsten sowohl, als des Volks gegründet, welches die größte Sicherheit ist.

Von Spanien.

Der Friede so Spanien mit Algier geschlossen ist nun zur Mächtigkeit gekommen, und die Ruhe von Seiten dieser Räuber, scheint nach und nach in besseren Stand zu gelangen. Die Spanische Regierung hat daher nach Algier theils als Geschenke bey dem geschlossenen Frieden theils zu Loskauffung einiger Spanischen Sklaven, zwey Millionen Piaster gesandt.

Der Spanische Hof ist inzwischen mit Thätigkeit und stäter Wachsamkeit; auf den allgemeinen Wohlstand seines Reichs besorgt. Um der Monarchie Ansehen zu verschaffen wurde mit groffe Eifer an Grabung vielfältiger Kanäle, Anlegung bequemer Landstrassen und Einführung des Postwesens, wie nicht weniger alle Anstalten und Unterstützung zahlreicher oconomischen Gesellschaften Schulen, und Akademien getroffen. Es verbreiten sich auch immer mehr, die zweckmäßige Maßregeln zur Anleitung und Vermehrung der Volksschulen und andere Anstaltungen.

Aus den Americkanischen Besitzungen aber hat Spanien immer traurige Schilderungen, von Einfällen der Wilden zu vernehmen, welche schlimme Folgen voraussehen lassen; wenn nicht wirksame Mittel gefunden werden; um diesen unangenehme Gästen Einhalt zu verschaffen, hergegen sollen die Spanier in dasigen Gegenden wiederum verschiedene Goldbergwerke entdecken haben, davon wirklich die Ausbeute sehr beträchtlich ist, das reinste Gold wird daselbst einige Schuhe unter der Oberfläche des Erdreichs vorgestunden.

Von Frankreich.

Frankreich hat in diesen letzteren zwey Jahren seine politische Macht durch jede Allianz und Verträge mit einem so glüklichen Erfolg vermehrt, dergleichen in keine andern Zeitpunkt und unter keinem Ministerium durch ganz Europa seit einem Jahrhundert wahrgenommen worden.

Unter denen Ministern welche Frankreich vermahl an der Spitze des Staatsruder hatte; zeichnete sich vorzüglich der weltbekante Minister Graf von Vergennes aus, von welchem hier eine kurze Bemerkung folgt;

Carl von Gravier Graf von Vergenne, Staatsminister und ordentlicher Staatsrath, Staatssekretaire der auswärtigen Geschäfte, Chef des Finanzrath, Großschazmeister des Heil. Geistesordens. Er hat, ehe das Staatsruder seinen Händen anvertrauet wurde, in Gesandtschaften dem Staat grosse Dienste geleistet, und ist gegenwärtig ein Mann von 60 Jahren. 1750 war er als Gesandter an den churtrierschen Hof geschickt, wo er bis 1753 blieb, und auch während der Zeit die Ge-

schäfte seines Hofes bey dem Churfürsten von Cobln öfters besorgte, 1755 gieng er als Ambassadeur nach Constantinopel, wo er bis 1769 blieb, 1771 kam er an den schwedischen Hof, und 1774 ward er zum Staatsminister ernannt, welchen Posten er durch seine geschickte Unterhandlungen am türkischen und schwedischen Hofe verdient hatte. Als er am letzten Hofe stand, hatte er an dem glüklichen Ausgang der Revolution von 1772. einen nicht unbeträchtlichen Antheil, und während seiner Ministerchaft am türkischen Hof beförderte er den Instructionen gemäß, die ihm der Herzog von Choiseul schickte den Krieg wider Rußland, obgleich letztere Unterhandlung seiner Neigung und seinem eigenen politischen Grundsätzen zuwider war. Frankreichs Glück und Europens Ruhe zu befördern ist dieses Ministers beständige Beschäftigung, Ihm hat man den Frieden mit Großbritannien, die Gründung des nordamerikanischen Freystaats, die Beylegung der Irrungen wegen der Schelde, und wenn es Frankreichs Vermittlung gellinget; derer; zu welche der Bärische Ländertausch Anlaß gegeben; zu danken.

Von dem wichtigen Halsband Prozeß, den Herrn Cardinal von Rohan betreffend; so dieses Jahr in Frankreich viel Aufsehens verursacht; würde zu Weitläufig seyn, hier eine Beschreibung zugeben.

Auch hat man eine Verzeichniß welches die Geistlichkeit in Frankreich bey ihrer vorjährigen Versammlung bekannt werden lassen. Nach diesem waren in dieser Monarchie 366,264 Geistliche, und darunter 80,000 Nonnen, die zusammen an Einkünften 121 Millionen und 299,500 Liver hatten.

Von

Von Deutschland.

Der Kayserl. Königl. Hof macht sich immer mehr zum Grundsatz, in der Ausföhrung seines grossen weit umfassenden Plans zur Verbesserung der inneren Staatsverwaltung fortzufahren.

Am 16 Juni ist der Monarch naher Laxenburg abgereist, eine höchst beschwerliche Reise, die noch keiner der Oesterreichischen Regenten zu unternehmen gewagt hat.

Da die Forderungen des Kaisers nunmehr mit den Holländern ausgeglichen sind, und der Deutsche Fürstenbund die entworfene Eintauschung von Bayern jetzt unmöglich macht, so sind Joseph absichten nunmehr auf diejenigen Distrikte, unter türkischer Hoheit gerichtet, die ihm theils zur Sicherheit seiner Unterthanen theils wegen bequemerer Handlung nöthwendig scheinen. Wahrscheinlich wird der Kaiser nunmehr diese Striche in Besitz nehmen lassen und alsdenn, nach Russlands Beispiel mit der Krim, sich den Besitz vom Divan bestätigen lassen.

Die ausserordentliche Strenge, mit welcher in den Oesterreichischen Provinzen gegen die Konterbande verfahren wird hat schon verschiedene fremde Fabrikanten ins Land gezogen, die nunmehr Fabriken anlegen, und manche Waare verfertigen werden, an denen Oesterreich bisher Mangel lidte.

In Ungarn, Galizien Podomirien, und der Bukkowitz zählt man seit 1780 mehr als 182000 neue Einsidler aus Deutschland, und der Türkei.

Das die Ausgaaben an einem thätigen Hof gross seyn müssen, ist auch aus fol-

gendem zu bemerken. Nach einer zuverlässigen Berechnung kosten die Gesandtschaften, und die Unterhaltung der Korrespondenzen in fremden Ländern, den K. K. Hofe in Wien jährlich im Durchschnitt 2-Millionen 25000 Gulden. Die Kuriere kosteten im Jahre 1784. 343,488 Gulden, im Jahre 1785. welches an politischen Ereignissen fruchtbar war stieg die Summe auf 800,000 Gulden.

Der Ruhe in Deutschland scheinen jetzt weiter keine Stöhrungen zu drohen; unser philosophisches Jahrzehend wählt klüger den Weg der Unterhandlung da eine wiederholte Erfahrung lehrt, daß durch blutige Kriege doch nicht immer der Endzweck erreicht, und nur jeder Theil geschwächt wird.

Von Preussen.

Tod des Königs in Preussen.

Den 17 Augustmonat des 1786 Jahres Morgens gegen 3 Uhr verstarb der glorreiche König Friedrich an den Folgen einer Wassersucht.

Preussen hat nun seinen grossen Regenten, und die Welt überhaupt einen der merkwürdigsten Männern unsers Jahrhunderts verlohren. Friedrich das Muster vortrefflicher Regenten, dessen Geist grösser als seine Königswürde war, lebt nicht mehr. Sein Verlust ist unerseßlich, vielleicht geht manches Jahrhundert vorüber, ehe einem wieder einmahl die Ehre aufbehalten ist, so einen bewunderungswürdigen Geist mit einer Königskrone zu krönen. Friedrich gab ein vortreffliches Beispiel, wie weit es die Philosophie, wenn sie auf dem Throne sitzt, bringen könne.

Der

Der Wohlstand seiner Staaten, der ganz Europa bekannt ist, wird ein ewiges Denkmal seiner philosophischen Regierung seyn. Friedrich führte vier der merkwürdigsten Kriege. Den ersten fieng Er 1740 mit einem Heere von 28000 Mann gegen die unvergeßliche Maria Theresia an; in beyden Schlachten desselben, erwarb Er sich durch den Breslauer Frieden 1742 Schlesien und Glatz. Der zweyte brach 1745 gegen die Königin von Ungarn und dem Kurfürsten von Sachsen aus. Alle drey Schlachten desselben gewonnen die Preussen. Der dritte war der schreckliche siebenjährige Krieg. Es wurden in diesem 15 Hauptschlachten geliefert, von denen Friedrich neun der wichtigsten gewann. Er führte ihn mit einer Kriegsmacht von 200,000 Mann nebst einigen Hülfsstruppen, gegen mehr als 600,000 Feinde; und doch endigte Er ihn 1763 durch den Hubertsburger Frieden, ohne den geringsten Verlust an Ländern, ohne neue Auflagen, weder während, noch nach demselben und ohne Staatsschulden. Der vierte Krieg den er wegen der Bayerschen Erbfolge mit uneigennütziger Aufopferung unternahm hatte das Außerordentliche, daß er schon im zweyten Jahre durch den Teschner Frieden 1779 ohne Schlacht geendigt war. Und ohne Waffen verband Er, zu Schadloshaltung für seine Aufforderungen an Pohlen, ganz Pohlisch Preussen, Danzig und Thore ausgenommen, nebst dem Theil von Großpohlen dießseits der Neße, mit seinen übrigen Besitzungen. Die Bevölkerung nahm unter Friedrich wunderwürdig zu. Er hinterläßt ein Reich von 6 Millionen Einwohner da Er bey dem Antritt seiner Regierung nur 2,240,000 fand. Friedrich unterstützt

die Freyheit Deutschlands durch Bündnisse so wohl als durch Heere. Noch im vorigen Jahre brachte Er den so merkwürdigen Fürstenbund zu stand. Friedrich hat seit dem Anfange seiner Regierung immer durch grosse Handlungen ganz Europa in Erstaunen gesetzt. Nun erschütteret sein Fall ganz Deutschland und nicht weniger ganz Europa.

Seine höchstseelige Mayestät waren gebohren den 24 Jenner 1712, wurden den 12 ten Junius 1733 mit der Prinzessin Elisabetha Christina von Braunschweig vermählt, und erlangten am 31 sten May 1740 die Thronfolge. Seine Mayestät hatten also ein Alter von 74 Jahren 6 Monaten und 23 Tagen erreicht, und haben 46 Jahre 2 Monate und 17 Tage den Thron besessen.

Der neue König, Friedrich Wilhelm der Zweyte ist am 17 ten hierauf schon in Berlin eingetroffen, und an eben dem Tage hat die Besatzung den Eyd der Treue geschworen. Man ist in der gerechtesten Erwartung der neue König werde den grossen Verlust bestermassen ersetzen.

Was nun nach diesem hohen Todesfall geschiehet, ob auf eint oder andere Art die Ruhe von Europa gestört werden möchte, weis allein die Vorsehung. Hinter diesem Vorhang, ehe er fällt soll kein Sterblicher seine Blicke wagen.

Von Portugall.

Auch in diesem Jahr verstarb in Portugall der geliebte König Peter der dritte. Dieser gutmüthige Monarch, mußte endlich seinen öfteren Anfällen unterliegen, und gab

gab den 24 May 1786 um 2 Uhr Nachmittags den Geist auf. Die Nation empfindet dadurch den tiefsten Schmerz, und die Königin Franziska, ward über diese Trennung untrostlich, und hat auf ein Jahr die Traur befohlen. Der Reichthum den der König hinterlassen hat ist groß, indeme er sehr vieles ersparte. Es heißt sein Schatz belaufe sich auf 100 Millionen Crusaden an Barrschaft und Juwelen.

Diese Krone Portugall, und verschiedene andere Italiänische Staaten, scheinen sich mit einander zur Vertheidigung des Handels wider die barbarischen Staaten zu vereinigen, und sich verbindlich zu machen, nicht nur keine Geschenke mehr zu geben sondern vielmehr ein ansehnliches Geschwader in der mittelländischen See zum Schutz der Handlung zu unterhalten.

Wie rühmlich, wann sich dieser Verbindung alle europäischen Seemächte anschließen würden. So ein Geschwader kann auch schwerlich mehr kosten als die jährliche Geschenke an die Raubnester zusammen genommen.

Italien.

In Italien steht zur Zeit die Republick Venedig die größte Aufmerksamkeit auf sich. Der dasige Senat hat verschiedenen europäischen Mächten ein umständliche Beschreibung von der kritischen Lage, worinn er sich befindet, vorlegen lassen. Im Kriege befangen mit einer barbarischen Nation, die eine Feindin aller christlichen Mächte ist, im Begriff mit einem formidablen Volk zu brechen, wider welches sich alle christliche Mächte vereinigen

sollten, um dasselbe aus unserem Weltheile zu vertreiben, flehet der Senat verschiedene Fürsten, mit welchen er in Verbindung steht, um Beystand, oder wenigstens um eine anständige Vermittelung an, die Ausführung ihrer Absichten zu verhindern.

In dem Kirchenstaat, verursacht die neue päpstliche Finanzeinrichtung allgemeines Murren und Mißvergnügen unter den Einwohnern. Ihre dem Heil. Vater deswegen übergebenen Bittschriften sind sehr heftig, und das Auswandern der vermöglichen Einwohner des Kirchenstaats würde diesen einen harten Stoß geben.

Wenn man inzwischen bedenkt, daß das päpstliche Gebiet so viel fruchtbares und vortrefliches Land begreift, ja eines der fruchtbarsten der Welt genant werden kann, und zum Handel so grosse Bequemlichkeit hat; Daß der Pabst ehemals so grosse Geldsummen aus andern Ländern zog; Daß dieses Lande nach heut zu Tage von so vielen Fremden besucht wird, die ihr Geld darinn verzehren, und daß wegen der Heiligkeit seiner Person und seines Charakters die päpstliche Regierung vorandern erwünscht und für die Unterthanen höchst beglückend seyn sollte; so sollte man glauben es könne kein blühender und glücklicherer Staat als dieser seyn.

Allein man findet bey allem dem oft das Gegentheil; das Land ist schlecht angebaut, in vielen Gegenden von Einwohnern entblößt, denn sie betragen nach einer Zählung des Kardinals Valenti kaum 110,000 Seelen. Handel und Manufakturen werden schlecht betrieben, ausgenommen in den zwey Städten Ancona und Bologna. — Sonst sind die übrigen Einwohner meist träge

träge und unthätige Menschen. Man darf sich aber um so viel weniger verwundern, daß sie wenig Lust und Muth zur Arbeit haben, denn sie wissen daß wenn sie viel haben, man ihnē auch vieles nehme, und daß am Ende doch nicht viel für sie übrig bleibe; wovon eben die neue Finanz Einrichtung ein Beweis ist.

Von Holland.

Den 20 Herbstmonat 1786. ward der Friede zwischen Holland und dem Kayserl. Hof geschlossen; selbiger besteht aus fünfzehn Artickeln, in denen die vornehmsten Vergleichspunkten enthalten sind. Dieser Friede hat freylich den Geldbeutel der Holländer ziemlich erschüttelt. Allein wenn man bedenkt, daß ein Krieg der nur aufs ungewisse hätte gewagt werden müssen, gleich beym ersten Anfang einige Millionen gekostet haben würde, und wie bald die blühendsten Landstädte und Dörfer ins Verderben gestürzt wären; so ist leicht einzusehen, daß die Holländer den glücklichen Weg eingeschlagen.

Es darf auch den Holländern nicht schvär fallen die anbedingte Geldsumma zu erstatten indem diese vereinigten Staaten, durch ihre Lage und thätige Betribsamkeit ihre Handlung so wohl zu Wasser als Land, zu einem der reichsten und blühendsten Staaten geworden; man rechnet die jährlichen Einkünfte derselben auf 45 Millionen Holländischer Gulden. Bekanntlich hat auch der Handel und die Schiffahrt nach Ostindien die Republick zu der Höhe gebracht auf welcher sie nach vor wenigen Jahren gestanden ist.

Diese hatte sie zu Führung schwerer Kriege und zur Erhaltung ihrer Freyheit vermögend gemacht. So wie dieser Handel stiege nahm auch ihre Macht zu, und so wie jener abnahm, verminderte sich auch diese.

Die größte Zwietracht, Streit, und Uneinigkeit, herrscht demahlen unter den Holländern selbst, in verschiedenen Hauptstädten kamen selbige bis zur Empörung; und wann diese Unordnungen nicht gehoben werden, so könnte es vor die Holländer von schlimmen Folgen seyn, ja mit jedem Tage gewinnen die inneren Angelegenheiten dieser Republick ein ernsthafteres Aussehen. Die Zeit allein, wird von den weiteren Folgen das zuverlässige belehren.

Von Pohlen.

Um Pohlens Ruhe zu erhalten, siset der König wohl ein; daß es am besten gethan ist, immer zu Hause zu bleiben, und sich um keine auswärtige Geschäfte zu bekümmern oder Antheil an denselben zu nehmen, um so mehr da es die Kräfte auch nicht mehr erlauben aussert die Grenzen zu sehen.

Dännenmärk.

Der Hofnungsvolle dänische Kronprinz Friedrich wendet seine bekannte Wachsamkeit und Geistesgröße, auf das Wohl seines Reichs an, und sucht das selbige in den Stand zusetzen, in jedem vorkommenden Fall wider alle feindliche Angriffe sich selbst zu vertheidigen.

Von

Schweden schwingt sich unter der thätigen und weisen Regierung Gustav des III. zu einer der größten Mächten Europens Empor. Man weiß was Gustav beym grossen Umschwung der neuen Regierungsform, und gegenwärtige Staatsystem gethan hat. Eine nie erwartete Unumschränktheit der Königl. Macht verschlang auf einmal das gelimmende Döcklein der ehemahligen Schwachheit; und dieser weise Monarch wußte von dieser neu erworbenen Machtesgrösse einen so edlen Gebrauch zu machen, daß kein Schwede über den Verlust seiner ehemahligen Vorrechte seufzet. Er durchreißt seine weitfichtigen Staaten und die Armuth, und Unwissenheit, hatte sein Königl. Herz so gerührt, daß er ihnen die Abgaben erleichterte, und die heilsamsten Verordnung zu ihrer Erziehung hinterlies. Auch auf einmahl standen seine Heere zu Wasser und Lande auf dem vortreflichsten Fusse. 75000 Schweden können jezt auf einen Wink ins Feld rücken, und die Flotte war noch niemahls in einen so vortreflichen Zustand als jezt. So wird auch eine Flotte von einigen Schiffen von sechzig Kanonen auslaufen, die sich mit dem portugiesischen, und noch einigen italiänischen Mächten vereinigen wird, um im mittelländischen Meere wieder die Seeräuber zu freyzen.

Eine höchst wünschenswürdige Sache; Wenn die christlichen Mächte den Tribut, den sie nicht ihrer Würde gemäß den Afrikanischen Seeräubern geben, zu Unterhaltung solcher Flotten anwenden, so würden diese Barbaren bald ihr Brod durch friedliche Künste und Ackerbau zu verdienen gezwungen werden.

Rußlands politische Grösse, immer nuhtiger und Unüberwindlich durch seine Lage. Föchterlich durch den eisernen Muth seiner Krieger, und gesichert durch weise Gesetze ihrer Erleuchten Gesetzgeberin, verbreitet sich seine Macht von einem Pol zum andern.

Für Rußland ist jezt die Zeit, da man immer von neuen Einrichtungen hört.

Sonderlich sind seit etlichen Jahren deren viel bey der Armee vorgefallen. Zugleich wird die Land und Seemacht mit grossem Eifer vermehrt, und die Verbindung dieser für das übrige Europa so furchtbaren Macht mit Oesterreich, welches ihm am nächsten kömt scheint immer stärker zu werden.

Nach der im Jahre 1783. aufgenommenen Volksberechnung fanden sich in den Vierzig rufischen Statthalterschaften 25,7000,000 Seelen.

Hierunter ist gleichwohl die Geistlichkeit, der Adel, das Kosakenvolk, die Land und Seemacht mit den Völkerschaften in Ost und Nord Siberien nicht mit begriffen. Die Einkünfte Rußlands betragen 400,000,000 Rublen, die Ausgaben aber nur 35000000. Diesen Ueberschuß verwendet die Kaiserin an neue Seehäfen, Landstrassen, Canäle und andere Gegenstände um die Wohlfahrt ihres Reichs beständig zu verweitem.

Die größten Streitigkeiten der Russen fließen noch immer von den Türken her. Dieser Nachbar giebt sich alle Mühe solche Entwürfe zu stiften, wodurch die rufische Unterthanen in Unzufriedenheit gerathen möchten, und dadurch die Gelegenheit ergreifen könnte selbige unter die alten
Herren

Herrschaft der Türken zu bringen. Allein Rußland siehet solches zu wohl ein, daß es nicht mit offenen Augen beobachten, und in guter Verfassung stehen sollte.

Von der Türkei.

Die bedenkliche Lage dieses wankenden Kolosses, ist immer dieselbe. Innerlich ein unvernünftiger rebellirender Pöbel, und eine eben so gestimte Armee, ein schwacher Beherrscher und ein uneintiger Divan. Von aussen überall Drohungen und Zurüstungen.

Wenn Krieg über Europa ausbricht, so muß dieser aus dem Reiche des Halbmonds kommen. Der peremahlige unruhige Großadmiral möchte die ottomansische Regierung am ersten in Bewegung setzen.

Zu den äusseren Bedrängnissen von Oesterreich und Rußland, die der Pforte manche sorgenvolle Stunden machen, kommen nach innere Unruhen. Dessen nicht zu gedenken, daß der grosse Haufe überhaupt seit einiger Zeit misvergnügt mit dem Großherren und seinen Ministern ist, weil diese jetzt nicht mehr, wie vor 60 oder 70 Jahren, die Christenheit zittern machen können. So hat sich auch unter ihnen eine neuer Prophet gefunden, der das türkische Reich reformiren umformen, und die Religion der Mahamedanern verbessern will.

Der Großherr, ist immer kränklich und fast die ganze Nation wünscht ihm den Tod, weil unter seiner Regierung die so wichtige Krim verlohren gieng.

Die Volksmenge der ottomansischen Hauptstadt Konstantinopel wird auf

700,000 Menschen angegeben, und man zählt in derselben 5300 grosse und kleine türkische Tempel oder Moschern, 120 Spithäler, 418 öffentliche Einkehrwirthshäuser, 900 Bäder, 950 Brunnen, 500 grosse und 1650 kleine Schulen, 440 Christenkirchen, 3800 grosse und kleine Gassen, 22 Thore, nebst 580 Mühlen.

Alte Leute.

Kürzlich starb auf seinem Landgut in Gallizien, ein Edelmann Casimir Ostrowsky, im 125sten Lebensjahr. Außer einem seit 6 Jahren geschwächten Gesicht, genos er bis einige Tage vor seinem Tode den völligen Gebrauch seiner übrigen Sinne. Nicht lang vor seinem Tode erzählte er noch, daß er 1683. als Page dem König von Pohlen Johann Sobyesky begleitet habe, als er nach Wien eilte, um die Türken daselbst zu verjagen. Als der König, (setzte der Greis hinzu,) das Lager der Türken sah, stieg er vom Pferde, befahl auch seinem Prinzen und seinen andern Begleitern abzusteigen, warf sich auf die Knie und betete laut: Mein Gott! unterstütze das Vorhaben, welches ich habe, so viel ich kann zur Befreyung dieses Schlüssels des heil. Römischen Reichs beyzutragen, und laß mich die Weichsel nicht wieder sehen, ohne dieß bewerkstelliget zu haben. Dann stand er wieder auf, wandte sich zu seinen Cavalieren und sagte: Macht euch alle gefaßt, Morgen, wenn es Gott will zu sterben, und wenn ihr nicht Muth habt zu sterben, so tödtet mich, und laßt mich diesen Schimpf nicht überleben. Zu

Zu Liegnitz starb ein Mann, Namens Strahr, in einem Alter von 118 Jahren. Er war als Soldat bey dem Entfatz zu Wien, ward etliche mal verwundet, ja einmahl durch ein Schutt begraben, er arbeitete sich aber glücklich heraus. Bey seiner dritten Hochzeit, und zwar in einem Alter von mehr als 100 Jahren, prügelte er sich mit einem 85 jährigen Mann derb herum, weil dieser behauptete, er seye zum Heyrathen nicht mehr tüchtig.

In Appenzell Inneroden, der Gemein- de Hapfen, verstarb im vorigen Jahre, Joseph Sörler, alt 99 Jahr. Er war einmahl verheyrathet, und hat in dieser Ehe 2 Kinder erzeugt, wovon die Tochter 61, und der Sohn 51 Jahr alt war- den. Er war auch in seinem Leben nie- mahlen krank, nur auf die letzte haben sich alters Schwachheiten eingefunden, an denen er auch starb.

In Nordbritannien lebt ein Ehepaar, deren Alter 206 Jahre beträgt. Die Frau ist 108, und der Mann 98 Jahr alt. Sie sind 77 Jahr verheyrathet, genie- sen eine vollkommene Gesundheit und den völligen Gebrauch aller Seelenkräfte.

Zu Richmond lebt wirklich noch eine Jungfer, Namens Lillis, die den ver- flossenen 2 ten May 105 Jahre zurück ge- legt hat. Sie ist und trinkt so stark als wile in ihrer Jugend. Sie siehet vortref- lich, und ließt ohne Brille. Ihr Vater hat sein Leben auf 137 Jahre gebracht, und ihre Schwester ist im 104 ten gestor- ben, Man versichert, daß jede Person ihrer Familie derer man sich erinnere, nicht unter 90 Jahren gestorben.

Geburt, Todten und Eheiste, aus verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweiz vom Jahre 1785.

	Geböhren.	Gestorben.	Ehen.
Zürich	418	591	108
Lucern	114	113	56
Canton Schwetz	1150	1040	290
Glarus K.	692	445	146
Basel Stadt	221	237	55
Landschaft	882	548	233
Schaffhausen	168	155	46
St. Gallen	149	203	
Chur	71	74	

Canton Appenzell V. R.

Trogen	87	60	18
Herisau	316	225	68
Hundweil	78	59	19
Urnäsch	157	127	52
Grub	30	17	12
Teufen	145	108	42
Gais	96	51	21
Speicher	104	55	17
Walenhausen	48	40	12
Schwellbrunnen	137	91	26
Heiden	69	36	18
Wolfthalen	72	43	19
Rehetobel	97	50	19
Wald	67	38	9
Neucht	30	16	7
Waldstadt	54	31	10
Schönmengrund	48	29	21
Bühler	39	23	10
Stein	66	71	21
Luzenberg	29	17	8

1769 1187 429

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr geböhren, als gestorben, 582.

Histor.

Historische Nachricht von der Gefangennehmung und auf Herzogl. Württembergische Ausforderung, von Chur abgeführte unmenschliche Mörderbände von 18 Personen etc. etc.

Im Augustmonat 1786. als Herr Graf M. N. von Salis, nebst einem seiner Bedienten ab der Jagd kommen, fand Er in der Auro zu Zizers, eine Gesellschaft von 21 Personen beederley Geschlechts, welche Ihme verdächtig schienen, Er forderte sie auf daß sie auf die nahe allda gelegene Landstrasse sich begeben, nebst anderen Arbeiteren Brod zu gewinnen, und Hr. Graf begibt sich ohnverweilt auf Zizers, forderet genugsame Männer auf, mit Gewehr versehen und nimt die 21 Personen gefangen lieferet Sie der Obrigkeit zu Chur. In deren Untersuchung fand es sich daß sie von Ihr. Herzogl. Durchl. als eine Mörder und Räuberbände ausgeschrieben waren. Hierauf hat man dem Herzog die erforderliche Nachricht gegeben, welcher gleich in Antwort um Ihre Auslieferung ansuchte, die ihme verwilliget wurde; den 3 ten September langte schon der Herzogl. Amtman Schäffer nebst einem Secretair in Chur an, und hatte bey sich 25 wohl bewafnete Mann, und 2 Wagen jeder zu 3 Pferdten, item eine Kisten mit nöthiger Bändung, item eiserne Fässel und einen Harnisch. Nachdem nun Hr. Schäffer zu seiner Abreisß alles in Richtigkeit hatte und den 6ten Morgens abreisen wollte fand sich der ärgste (Hankel genannt,) aus seiner Gefangenschaft entwischt. Ohnverweilt wurden Eylbötten mit Steckbriefen und einem Anerbieten von 30 Louisdor vor diejenigen so ihne lebend oder tod ein liefern können abgefertigt, der Böschwicht begab sich auf

die Berge, und den 7 ten wurde Er auf der Nagazer Alp von 3 Alpknechten gefangen genohmen, und der Obrigkeit zu Sargans eingebracht, da nun Hr. Schäffer mit den übrigen albereit schon auf Vaduz verreisß und allda halt gemacht; kame Er den 8ten auf Sargans, um den entloffenen Hankel abzuholen und zu den übrigen nach Vaduz zuführen, allwo Hankel in den Harnisch gesteckt in Eisen und Banden auf den Wagen geschmiedet und mit seiner Mördergesellschaft nach Wittenberg abgeführt, wo albereit schon 16 Personen von gleicher Bände in verhaft liegen, nach Hr. Schäffers Angeben.

Hankel als der Anführer von seiner Mördergesellschaft, wollte sich zur Bekanntuß seiner schwarzen Thaten nicht bequemen lassen, wenn schon seine Mutter, seine 3 Kinder, seine 2 Brüder und sein Schwager, Ihne angeklagt, daß er mit und nebst ihme unter anderen Uebelthaten, auch die unmenschliche Mordthat an dem Herzogl. Jäger verübt, und zuerst Ihme die Nase abgehauen. Er wollte seine Leute nicht kennen noch etwas wissen, vorgebende Er sey ein Kayf. Desserteur.

Die bößhafteste That so sie verübt ware an einem Herzogl. Jäger ohnweit Sulz am Neckerflusse, welcher auf eine Bände dieser Mördergesellschaft an einem verdächtigen Ort gestossen, und ohne thnen etwas leides zu thun, ergriffen sie Ihne und mordeten denselben 6 Stunden lang ohne völlig zu töden, lassen Sie Ihne auf dem Mörderplatz ligen; das erste war ihm die Nasen abzuhauen, eine Stund hernach das einte Aug. ausstechen und immer eine Stund nach der anderen, das andere Aug, item aus jeder Seite 2 stück Fleisch und zu letzt ein Sper in den Mund gestossen.

Abbildung und Beschreibung des Philosophischen Bauers oder sogenanntem Kleinjogg im löbl. Canton Zürich.



Sohn der Natur du hast sie bewahrt die Einfalt der Seele
Hinter dem Pflug umarmten dich segnete Weish. u. Tugend

Den 29. Herbstmonat des 1785 Jahres verstarb in der Gemeind. Wermetschweil im Lbb. Canton Zürich Jacob Guyer, sonst Kleinjogg genannt, welcher wegen seines besonderen Fleisses so wohl in dem Hausstand als auch in dem Feldbau, allgemein bekannt war; also hier eine kurze Beschreibung von demselben.

Dieser vortrefliche Mann über nahm bey dem Tode seines Vaters, in Gesellschaft seines ältern Bruders ein völlig verschuldetes Gut; vom dem man glaubte es würde ihne zu Grunde richten; gar bald zeigten sich die vorzüglichen Fähigkeiten Kleinjoggs, und daher wurde die Sorge und der Rang des Hausvaters, ihne überlassen.

Seine größte Aufmerksamkeit gieng auf die Verbesserung seines Landhofes, den er auch durch wenige Hände zu Stande brachte. Nur vier erwachsene Personen fanden sich darauf, von denen die Weiber im Hause bey der Erziehung der Kinder genug zu thun hatten.

Er hielt jede Vermischung einer andern Art von Erde, als des schweren Bodens mit dem leichten, des Lettens mit dem Sande, des rothen Lettes mit dem blauen zc. für ein taugliches Düngungsmittel. Ja er kaufte sogar schlechte Aecker; und durch dies Mittel, Erd- Sand- ja Stein- Arten nach befinden zu vermischen, hat er diese Aecker so verbessert, daß er in wenig Jahren sie um den vierfachen Preis verkaufen konnte. Auch beobachtet er, daß die öftere Abänderung der Getreidarten sehr viel zu einer reichen Aerndte beitrage.

Rüchengewächse gaben seiner Haushaltung fast den ganzen Sommer genussame Nahrung; und deswegen legte er zuerst

in seiner Gegend geräumige Kohlgärten an. Er war der erste in seinem Dorfe der die Erdäpfel anpflanzte, und in der Wirthschaft brauchte; vor ihm hatte man viel Vorurtheil dagegen.

Er war auch der Weinschenke in dem Dorf und zog, wie es schien davon beträchtlichen Gewinn. Aber ihn schauerte vordem Gedanken, daß seine Kinder durch das Beyspiel der Gäste möchten verdorben werden. Er gab deswegen, um den Ausschweifungen zuvorzukommen, keinem Weingaste mehr, als zur Erfrischung des Leibes und zur Erholung von harter Arbeit oder einem weiten Wege nöthig war; und dies hatte er auf ein halbes Maas bestimmt.

Um die Kinder gegen böse Begirten und Beyspiele zu bewahren, liesse er sie zu keinen öffentlichen Lustbarkeiten, Jahrmärkten, u. s. w. gehen; so sehr es auch die Nachbarn tadelten. Er unterwies die Kinder selbst, und widmete dieser Beschäftigung die sonntäglichen Ruhestunden. Durch gereizete Ehrbegierde ermunterte er sie zur Arbeit. Die jüngsten Kinder, so lange sie zur Feldarbeit untüchtig waren, liesse er ihr Mittagessen auf dem Boden gemissen; sobald sie aber anfiengen, ihm beym Feldbau Hülfe zu leisten, wurden sie zu den ältern mit an den Tisch gesetzt.

Zu seiner und der seinigen Kleider, wählte er den dauerhaftesten aber dabey wohlfeilsten Zeug. Denn so sehr er auf Reinlichkeit hält, so ist in seinen Augen doch Kleiderpracht zugleich die lächerlichste Sache, und das sicherste Verderben der Haushaltung.

Am Tage der Verheyrahlung seiner Tochter, arbeitete das ganze Haus bis zu Mittag, wie jedem andern Tage; das Braut-

Brautpar gieng zu Füsse zur Stadt, um sich trauen zu lassen, ob schon müßige Pferde im Stall waren; und wenn er gleich seinen Söhnen erlaubte, sich neue Kleider machen zu lassen; so blieb er doch in seinem gewöhnlichen Kleide. Sein Wis während des Hochzeitmahls, besonders sein sanfter Spott über die Weichlichkeit und Pracht, belebte und erfreute die ganze Gesellschaft. Leute, die anfänglich ihn und seine Bewunderer verlacht hatten, erhoben ihn zuletzt mit der größten Hochachtung. Nicht nur verschiedene der weisesten und besten Häupter des Züricher Staats, sondern er wurde auch von Prinzen, Grafen, und andern fremde Höhe-Standspersonen besucht. Dieser Beyfall machte ihn nicht stolz, er verbesserte und berichtigte vielmehr seine Begrieffe nach dem, was er Lehrreich in diesem Umgange fand.

Dieser Kleinfogg kann also zu einem Beispiel dienen, wie die Vorsehung, Rechtschaffenheit und redliche Arbeit segne. In den zwey vom Tit. Herren Rathsherr und Stadtarzt Joh. Caspar Zirzel zu Zürich hierüber heraus gekommenen Schriften unter dem Titel: die Wirthschaft eines philosophischen Bauers, und die Neue Prüfung des philosophischen Bauers findet man das Mehrere Unständlich zu lesen; Schon die Anzeig des würdigen Herrn Verfassers ist Empfehlung genug, daß diese Schriften allgemein bekannt gemacht, und gelesen zu werden verdienen; um so mehr da selbige, auch an auswärtigen Orten solchen Beyfall fanden, daß sie in fremde Sprachen übersetzt wurden.

Rubmliche Gesetze.

Es sind kürzlich die in Englischer Sprache abgefaßte Gesetze der Versammlung oder des Staats von Pensylvanien in Nordamerika bekannt gemacht worden, worunter vielleicht folgende für uns Europäer am merkwürdigsten sind: Wer Komödienhäuser errichtet, Komödien, Tragödien oder irgend etwas dieser Art spielt, oder sich auch nur damit abgiebt, Komödienbillette zu verkaufen, wird mit 500 Pfund Sterling bestraft. Wer über 16 Jahr alt ist und flüchtig die Namen Gottes mißbraucht, zahlt 10 Schilling Strafe, oder wird im Arbeitshause 5 Tage lang eingesperrt. Für einen Fluch, wobey nicht gerade Gottes Name mißbraucht wird, sind 5 Schilling, oder 2 Tage im Arbeitshause. Ein Rauch wird wie das Fluchen bey dem Namen Gottes bestraft. Wer am Sonntage spielt oder arbeitet, es sey denn Nothsache, oder Sache der Barmherzigkeit, wird um 3 Pfund Sterling bestraft, und wenn er nicht soviel im Vermögen hat, so muß er 10 Tage lang im Werkhause arbeiten.

Namen Veränderung.

Von Alters her hat man die rufischen Geistlichen nur Poppen genannt; jüngst aber hat die rufische Geistlichkeit, die sich nun ebenfahls ihre wahre Würde angelegen seyn läßt, ihre Beschwerden wegen dieser ungebührlichen Benennung bey der hohen Landesstelle angebracht, worauf dann allen Kreisämtern aufgetragen wurde, bekannt zu machen, daß künftig jedermann statt des Worts Poppe sich der wahren Benennung Geistliche bedienen soll.

Der

Der glückliche Tagelöhner.

Den 12 ten May, dieses Jahrs, grub ein gewisser Tagelöhner, Georg Kelway, im Schutte eines Hauses zu Lymeregis in der Graffschaft Dorset in England, und fand 3 kleine Kistchen aus Eichenholz. Eine grosse Menge Silber und Goldstücke war darinn; Erschätzte den Werth derselben auf etwann 3000 Guineen. Der größte Theil derselben war unter Karl dem 1. und 11. geprägt. Man glaubt, dieses Geld sey zur Zeit des Einfalls des Herzogs von Maumouth ungefähr ums Jahr 1685 dahin vergraben worden.

Der Tagelöhner steckte erst so viel Geld, als er tragen konnte, zu sich, und trug es heim; und theilte mit seinem Hauswirth, sein Geheimniß. Beyde liefen nun von neuem zu dem glücklichen Plaze, und holten sich die zweyte Ladung. Unglücklicher Weise war sie zu schwer, und zerriß einem von ihnen unterwegs den Sack. Dieser Zufall machte die Sache kundbar, so daß die ganze Nachbarschaft zu der neuen Geldmine lief. Man kann unmöglich die lärmende Szene beschreiben, die da entstand; es war kaum eine Person, die nicht ein solches Stück Geld davontrug. Kelway und sein Kamerad hatten zu ihrem Antheil 140 Pfund Silber erhaschet. Des andern Tages übergab Kelway seinem Hauswirth den größten Theil seines Schazes zur Verwahrung, und gieng einiger Geschäfte halben in die nächste Stadt. Ein Kupferschmid war geschickt genug, das Koffer, worinn das Geld lag, wegzuschmausen, und setzte also den armen Kelway gerade wieder in diejenige Umstände, in denen er sich vor seinem Schatzgraben befunden hatte.

Die verrathenen Räuber.

Vor einigen Tagen fand ein Bedienter des Hr. Cullock zu Charlton in England, unter dem Stroh in einem Schopf, wo er seinen Karren zu verwahren gewohnt war, ein paar geladene Pistolen, einen Dolch, ein Hebeisen, und verschiedene andere Werkzeuge, die zum aufsprengen der Thüren dienlich sind; er fand auch eine Blendlaterne, die in einem Loche in der Maur versteckt war. Auf seine Anzeige, ließ sein Herr nahe bey diesem Orte eine Wache stellen. Gegen zehn Uhr Abends kamen zween Männer, die als Matrosen gekleidet waren, in den Schopf, sie wurden sogleich arretirt und in sichere Verwahrung gebracht. Bald darauf hörte man nicht weit davon pfeifen, welches muthmassen ließ, daß noch mehrere Räuber von der nemlichen Bande erschelinen würden, und fuhr fort auf guter Hut zu seyn. In der That kamen um Mitternacht noch vier, wovon einer über das Geländer stieg, und die versteckten Instrumente abholen wollte; da er einiges Geräusch hörte, suchte er sich zu flüchten, er konnte aber seinen Zweck nicht erreichen, und man bemächtigte sich auch dieses Menschen, des Fluchens seiner Kameraden ungeachtet, die nicht entfernt waren. Diese voll Wuth, daß ihnen ihr Streich mißlungen, feuerten auf die Wache, aber glücklicher Weise ohne Wirkung. Der zu lezt gefasste Bösewicht ist ungefähr 55 Jahr alt, und scheint dieses Gewerbe schon lange getrieben zu haben. Den andern Morgen wurden alle drey nach Grendwich vor den Richter gebracht, und werden ihren wohlverdienten Lohn bekommen. Neue



Ein vornehmer Officier zu Wien gieng dieser Tagen Abends noch Haus in die Kaserne. Auf einmal wurde eine hölzerne Butten, worinnen man Holz zu tragen pflegt, über ihn geworfen, daß er unbeweglich zu stehen genöthigt war. (wie die obige Figur anzeigt.) Man nahm ihm die Uhr, beraubte ihn der Goldbörse, löste den Degen ab, schmiss ihn in einen Graben; bis er sich besinnen konnte, waren die Räuber über alle Berge; doch

hofft man, diese verwegene Diebe noch auszukundschaften.

Wirthshaus Reinigung:

Auf dem Wege von Metz noch Trier ist im Französischen ein einsames Wirthshaus, nahe an den Trierischen Gränzen. Ein Französischer Officier machte im vorigen Jahr mit seinen Bedienten zu Pferde diesen Weg, kam in dieses einsame Wirthshaus,

haus, und wollte übernachten. Die Pferde wurden in den Stall geführt, und die Küche, war für hungrige Passagiers bereit. Aber die Pferde wurden in dem Stall unruhig, machten Lärmen. Der Bediente merkte es, sah daß die Pferd: mit den Hufen die Erde aufgruben. -- Wie erschrock er, als er eine Menschenhand hervorragend sah, und nach einer Untersuchung gar fand, daß ein menschlicher Körper da vergraben war. Er gieng zu seinem Herrn, erzählte ihm, was er gesehen. Eine junge Dirne deckte den Tisch, der Officier fragte sie, was der todte Körper in dem Stall zu bedeuten hätte? Das Mädchen staunte, wollte nichts sagen, aber warnete die Passagiers, daß sie sich um ihrer Erhaltung willen aller Speisen enthalten sollten. Man trug auf, der Wirth bot dem Herren das Essen an, aber er verbat sich alles Essen, und wollte nichts annehmen. Bald hernach kamen vier starke Kerls ins Zimmer, fragten warum die Gäste nicht essen wollten, und einer wollte sie mit einem grossen Messer in der Hand dazu zwingen. Der Herr und der Bediente schoß dem einen, und der Officier dem andern die Kugel in die Brust, Beyde fielen, und die andern zwey nahmen die Flucht. Um zwey Uhr nach Mitternacht kamen wieder vier Kerls, und wollten die Thür aufsprengen, aber der Officier und der Bediente hielten ihre Pistolen in der Hand, und tödten noch einen von diesen Bösewichtern. Das ganze Haus war leer, und den andern Tag ritt der Herr nach Mex, machte die Anzeige, und nun ist die Polizeywache auf der Spur dieses Gesindels.

Der brave Husar.

In den Schlesiſchen Kriegen funde ein Preußischer Husar einen jungen Oesterreichischen Offizier schwer verwundet dieser bat jenen, er möchte ihm eine Kugel für den Kopf schießen, um seine Qualen zu enden. „Nein, Bruder, sprach der Husar, aber ins Hospital will ich dich bringen; da wirst du schon wieder geheilt werden.“ Wirklich genaß auch der Offizier wieder, und bot seinem Erretter alles, was er hatte, zum Geschenke an; allein der brave Husar nahm nur eine Sackuhr zum Andenken. Der Friede ward geschlossen, und das Corp, unter welchem der Husar gedient hatte, wurde abgedankt, lange zog er im Lande herum; Lezhin kam er auch in Ungarn, und suchte da als Jagdreiter irgendwo unterzukommen. Da der Ruf sagte, Prinz A. Esterhazy brauche einen, so stellte sich der Husar bey ihm. Sein Anblick frappierte diesen Herren. Er fragte ihn, ob er nicht in dem schlesiſchen Kriegen gedient habe? „Ja“ „Habt ihr keinem Offizier das Leben gerettet? vielleicht mehreren als einem, aber ich erinnere mich nur desjenigen noch, der mir diese Uhr gab.“ Ich bins, der sie euch gegeben hat, ihr seyd mein Retter, lieber braver Mann! Wißt, künftig werdet ihr mein Stallmeister und mein Freund seyn! die Hälfte dessen, was ich habe, ist euer! Da lebt denn nur der gute alte Husar im Frieden, und genießt der Freundschaft eines Fürsten, der ihm täglich neue Beweise seiner Dankbarkeit giebt.

Warn-



In dem Dorfe Hohendorf in Schlesien, ist im vorigen Monat ein Kind von 12 Wochen von einer Kasse erdrückt worden. (wie aus obiger Vorstellung zu sehen ist.) Des Nachts hörte die Mutter das Kind schreyen und jagte die Kasse, die auf dem Kinde lag, von der Wiege, aber nicht zur Kammer hinaus. Des Morgens fand sie nun die Kasse wieder auf dem Halse des Kinds liegen und das arme Würmchen war erstickt. Ist ein trauriger Beweis, daß man die Käsen niemahlen allein bey den Kindern lassen darf.

Der Schulze von Spielberg, Oberamts Pforzheim, ein braver Mann, hat die traurige Erfahrung abermahl bestätigt: wie unglücklich es oft sey Wiegenkinderchen andern Kindern anzuvertrauen. Bey dem überhäuftten Feldarbeiten, überliessen die Aeltern ein 8 Wochen altes schönes Mädchen der Obsorge einiger ältern Geschwister, auch noch Kinder. Diese gehen aus und ein, lassen die Stubenthüre offen und spielen mit der benachbarten Jugend im Hofe. — Indessen kommt ein grosses Schwein

Schwein in die Stube, sucht Futter richtet sich an der Wiege in die Höhe und frisst dem lieben schwachen Kinde die rechte Hand fast völlig weg. Nur das Geschrey des unschuldigen Kinds, ruft die Geschwister herben, und rettet es vor dem schrecklichen Tode, lebendig, wo nicht ganz, doch meist aufgeessen zu werden. Das blutende Herz der Mutter, die Seufzer des gebeugten Vaters können die Hand nicht wieder herstellen. Möchte diese Nachricht ja recht bekannt werden, damit alle Landleute lernen, vorsichtiger mit ihren unschuldigen Kindern zu seyn.

Der seltene Kappentausch.

Ganz ohne Gesellschaft gieng jüngst der Pfarrhelfer eines unweit entlegenen schwäbischen Dorfes auf dem Felde spazieren. Ihm begegnet ein armes Weib, das ihn um ein Almosen bat. Willig griff der ehrwürdige Mann nach der Tasche, um ihr das verlangen abzureichen, als plötzlich sein Hut vom Kopfe wegslog und indem er sich umsah, das vermeintliche Bettelweib schnell damit davon lief, betroffen über den Vorfall und unentschlossen, ob er sie verfolgen soll, war das Weib schon so weit entfernt, daß er die Unmöglichkeit einsah, sie einzuholen. In dieser Berlegenheit, siehe da! Kommt ein Mann daher, auf dem nemlichen Fußsteige mit einem Tragkorb auf den Schultern und bittet ebenfalls um ein Almosen: gerne mein Freund! will ich euch etwas schenken, sagte der Pfarrhelfer wenn ihr mir dort jene Flüchtige, die mir meinen Hut abgenommen, eingeholt. Wollen

Euer Hochwürden nur da auf meine Krätze Acht geben war die Antwort des Krätzenträgers, bald hol ich die Diebin ein und bring Ihnen ihren Hut! Der Kerl fängt auch wirklich zu laufen an und in wenigen Minuten sind die Diebin und Befolger aus seinen Augen. Dieser bewachte indessen die Krätze! Eine Stunde ist vorüber, und bald auch die zweyte, aber kein Krätzenträger kommt zurück, und noch jeß soll er kommen und den Hut bringen! Deswegen durchsucht der Pfarrhelfer die in Verwahr genommene Krätze, und siehe! ein hübsch eingewickeltes Kindlein lächelt ihm beim Aufnahm hold entgegen: Wie sehr erschrock der Mann, als er den Betrug erkannte, und den Findling mit seinem Hut ausgetauscht sahe.

Ein Wirth ward recht bezahlt.

In ein benachbartes Ort bey Augsburg, kam verwichnen Monat, Abends spät ein Reisender an, da alles schon zu Tische saß, und kein Raum mehr für ihn übrig war, er mußte also hungrig zu schlaffen gehen. Gleichwohl forderte der Wirth des Morgens das Geld für die Mahlzeit, sprechend: hab er nicht geessen, seye er doch vom Geruch satt worden. Der Reisende zog einen Ducaten aus seinem Beutel, warf ihn auf den Tisch, und fragte den Wirth: Ob sie auch gut am Klang sey? und wie der Wirth mit Ja antwortete, sprach jener: Wohl an, mußte ich mich gestern mit dem Geruch speisen, so laß du dich heute mit dem Klang bezahlen; steckte seinen Ducaten wieder in den Beutel, und gieng damit seinen Weg nach Ulm.

Bemerkung über
Ziehens Prophezeung, vom Un-
tergang der Welt.

Die Ziehensche Prophezeung, nach welcher auf den 24 Hornung des Jahrs 1786 ein grosser Theil von Europa hauptsächlich aber die meisten Gegende von ober Deutschland und der Schweiz besonders um den Bodensee herum eine gewaltige Erderschütterung leiden und den Untergang hätten erfahren sollen; machte damals das Publicum durchaus aufmerksam; viele glaubten dieser Vorgebung, einige kamen in Zweifel; der meiste Theil aber konnte solches als unbegründet und höchst thorächt ansehen.

Und nun ist die Zeit vorüber und im geringsten keine Erderschütterung wurde bemerkt. Es sind also solche wider Historische, Physicalische und Morallische Wahrscheinlichkeiten laufende Vorgebungen, lauter grobe Unwahrheiten und Betrug, und geschehen die meisten mahlen, um Abergläubische, und von Natur ängstliche, oder durch Mangel an gesunder Vernunft und Beurtheilungskraft kurz-sichtige Menschen zu hintergehen, um selbige in Betrug und Furcht zusetzen. — Wirklich sind auch solche Menschen, die sich zum Beruf machen, der Welt Unglück zu prophezeihen, allemal entweder Schwärmer oder unachtbare wahnsinnige Leute.

Man hat bisdahin keine sichere Merk-mahle in Erfahrung gebracht, um die Erdbeben vorher zu weissagen. Die ältesten Zeiten liefern uns schon Beyspiele von Erbeben; und damals war niemand

der mit glaubwürdigen physischen oder moralischen Beweisen, einige Zeit vorher umständlich derley Naturbegebenheiten zu bestimmen sich getraut hätte. So ist auch in den neuern Zeiten keiner aufgestanden, der das bekannte Erdbeben von Lisabon im Jahre 1755 vorher verkündet. So ist auch niemand gewesen, der den schrecklichen Untergang von Messina und Kalabrien im Jahre 1783 weissagete. Und so vergaß auch selbst Ziehen, die betrühten Jahrgänge von 1783 und 84 den Armen Nord- und Eysländer vorher zusagen zc. Zum Beyspiel wie thorächt es ist, derley Begebenheiten zu prophezeihen, beweisen auch nach folgende Exempel.

M. Stöfler, ein grosser Astrolog, hatte im Jahre 1518 in einem an den König von Spanien und nachmaligen Kayser Karl den Fünften gerichteten Prognostikon eine allgemeine Sündfluth auf das Jahr 1524 angekündigt, die im Hornung anfangen, und die ganze Erde verderben würde; weil eine Konjunktion des Saturnus, Jupiters und Mars einträfe, die der Erde nichts anders als nachtheilig seyn könnte; und da sie im Zeichen der Fische geschehen würde, so müßte sie nothwendig eine Sündfluth nach sich ziehen. Stöfler war als ein gelehrter und weitsehender Mann durch seine Kalender berühmt geworden: Prophezeung machte in ganz Europa grosses Aufsehen. Kayser Karl der Fünfte und seine Hofleute geriethen in Sorgen und Schrecken. Die Furcht wurde allgemein, weil mehrere Sterndeuter die bevorstehende Sündfluth aus vorher angeführten astrologischen Gründen bekräftigten. Ob nun gleich einige Astrologen die Sündfluth einiger massen wider-

derlegten; daß selbige nicht also erfolgen werde wollte es doch nichts fruchten, sondern die Furcht vor der Sündfluth wurde in allen europäischen Ländern gleich groß, besonders in Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Schweden, Dänemark und Nordwegen, so gar das in Frankreich viele Menschen den Verstand darüber verlohren. Ein jeder suchte sich zu retten, viele die am Meere und den grossen Flüssen Güter hatten, verkauften ihre Ländereyen und Eigenthum, und begaben sich auf erhabene Berge, um sich daselbst abzurufen. Andere bauten Schiffe und sogar Archen, in welche sie sich zur Zeit der allgemeinen Sündfluth begeben wollten. Endlich trat der mit Furcht und Zagen erwartete Hornung ein; in den meisten Ländern war der Himmel heiter und schön und ohne allen Regen; die Sündfluth blieb aus. Man sollte Glauben, daß die Astrologie durch diese Begebenheit einen grossen Stoß erlitten hätte, und daß nach dem Jahr 1524 alles Vertrauen darauf verschwunden wäre: Allein bis jzt finden Astrologen und Wetterpropheten zu gutem Glück der Calenderschreiber, immer noch Beyfall.

Wenige Jahre nachher hatte Hr. M. Michael Sriefel, Prediger zu Holzdorf bey Wittenberg durch eine Ausrechnung von Quadratzahlen, und andern Gründen entdeckt, daß das Ende der Welt Montags den 3ten October 1533 Morgens um 8 Uhr kommen würde. Einige Monate vorher entdeckte er D. L. seine Prophezeung und deren Gründe, welcher es ihm auszureden suchte. M. Sriefel aber blieb dabey, und Bewies mit Heftigkeit, daß er der letzte Engel wäre der die siebende Posaune blasen mußte; wovon ihn nie-

mand abhalten würde, und gieng mit Unwillen fort. M. Sriefel, hatte das Lob eines frommen und gelehrten Mannes, und das zutrauen seiner Gemeine. Den Bauern hatte er seine Entdeckung öfters von heiliger Stätte verkündiget; sie nahmen seine Wahnung als die letzten Worte ihres treuen Seelsorgers für wahr an, und lieffen ihre Arbeit liegen; sie verschenkten und verkauften ihre liegenden Gründe und Häuser, und thaten sich vor dem Ende der Welt noch recht was zu gute. Er selbst verschenkte sein Hausgeräth und Bücher, weil er sie in jener Welt nicht nöthig haben würde, ohne zubedenken, daß diese Geschenke, wenn seine Prophezeung eintraf, keinen Nutzen haben könnten. Nachdem der bestimmte Tag erschienen war, berief M. Sriefel seine Bauern in die Kirche, stieg auf die Kanzel, und munterte seine Zuhörer auf, sich bereit zuhalten, weil die Stunde vorhanden sey, wo sie mit ihm gerade zu in den Himmel fahren sollten. Er gab ihnen nach der Predigt das heilige Abendmahl, und gieng voller Erwartung wieder auf die Kanzel, um sie zur ewigen Freude zu erwecken, und bereit zuhalten. Die Stunde gieng vorbey, ohne daß seine Phrophezeung eintraf, und M. Sriefel selbst fieng an unruhig zu werden. Unerwartet entstand ein Gewitter, welches er sogleich als den Vorläufer des jüngsten Gerichts erklärte. Es hörte bald auf; sie warteten, endlich wurde ihnen die Zeit zu lang, und der Magen leer. Die Stunde war schon längst verlaufen, wo die Bauern dem Versprechen nach mit Abraham, Isaac und Jacob am Tische sitzen sollten. Einige wagten es, und sahen zur Kirchenthüre hinaus; sie fanden den Himmel heiter und schön.

Der

Der Hunger nahm zu, der Vorrath im Brodschrank war überall aufgezehrt; sie merkten endlich, daß sie zu leichtgläubig gewesen. Nun änderte sich die Scene. Die fromme, andächtige, jetzt aber hungerrige Bauern, deren Magen keine Ohren hatte, schmäheten auf ihren Seelsorger, rissen ihn von der Kanzel, banden ihn mit Stricken und schleppten ihn nach Wittenberg vor Gericht, und verlangten eine Schadloshaltung, weil sie durch ihn verführt, das ihrige verstoßen, und nun an den Bettelstab gekommen wären. -- Durch L. Ansehen und der Obrigkeit zureden wurden die Bauern beinstiget daß sie ihn eine Zeitlang wieder annahmen.

Charakter einiger europäischer

Nationen, wie auf folgendem Blatt in der Vorstellung zu sehen.

I. Charakter des Portugiesen.

Die Portugiesen sind ein vermisches Volk, das aus mancherley fremden Nationen, die nach einander dieß Reich eingenommen, und eine Zeitlang darin ihre Wohnung aufgeschlagen haben, entstanden ist. Man wundere sich also nicht, daß ihr Charakter aus einer Mischung von dem Eigenthümlichen anderer Völker, die sich mit ihnen vermengt haben, zusammen gesetzt ist. Sie sind von Natur scharfsinnig, von schnellem und raute n. Wit, aber doch in ihren Handlungen bedächtig, und bey wichtigen Unternehmungen vorsichtig und langsam.

II. Charakter der alten Deutschen.

Die alten Deutschen waren ein kriege-

risches Volk vom Geist der Freyheit und Unabhängigkeit ganz beseelt. Ihrer ganzheit Figur war die Mannheit eingedrückt. -- Körperliche Länge, feste Gliedmassen, gesunde Stärke; meist himmelblaue Augen, aber voll Feuer; hochgelbe Haare, und ein Soldatengesicht machten den Deutschen aus. -- Gettegetes Pelzwerk war ihre Kleidung, auf der Brust zusammengeheftet ihr nervigter Arm war frey und bloß, ihr Haar hieng entweder so wie es die Natur gab, um den Nacken, oder war auf dem Scheitel cirkelförmig gewunden, und mit einem Knoten befestigt. Sie wurden früh in den Waffen gelibt, und waren bald Jäger und bald Krieger.

III. Charakter des Franzosen.

Die Französische Nation hat sich für ganz Europa wichtig gemacht. Ihre Sitten haben sich allenthalben verbreitet und eingeschlichen, auch da, wo die natürliche Lage eine ganz andere Form verlangt. -- Und unser deutsches Vaterland seufzt vorzüglich unter dem drückenden Vorurtheil, daß alles, was groß und schön ist, aus Frankreich komme, zum wenigsten:

in Paris erdacht,

in der Schweiz und Deutschland nachgemacht seyn müsse.

Die französische Nation hat auch einen Reichthum von Kenntnissen. Helle Köpfe, und vortrefliche Schriften in jedem Fache der Gelehrsamkeit haben sie sich seit der Regierung Ludwig des XIV. berühmt gemacht. Aber was der Franzose vorträgt das trägt er oftmahl mit zu großem Geräusch vor.

Vor



Ein Portugieser

Ein alter Deutscher.

III.

IV.



Ein Franzos.

Ein Engländer.

IV. Charakter der Engländer.

Hebt sich irgend ein Volk unter allen Mitvölkern des Erdbodens an Merkwürdigkeit des Charakters heraus, so ist es gewiß das Englische. Von der gelehrten Seite betrachtet, ist der Britte ein freyer und tiefdringender Denker. Seine Wahl stößt gemeiniglich auf große, wesentliche, praktische Gegenstände. Er liebt Vollständigkeit und Kürze; daher ist sein Ausdruck körnigt und für hundert Köpfe dunkel. Er läßt es darauf ankommen, was falsches zu sagen, wenn es nur neu und aus ihm selbst geschöpft ist.

In dem sittlichen Charakter desselben findet man drey bezeichnende Stufen: Er ist Mann, ist Frey, ist Originell.

Die brittische Nation ist thätig, fleißig und reich, denn jeder weiß, daß ihm sein Eigenthum gesicheret, und, was er erringt, für sich selbst errungen ist.

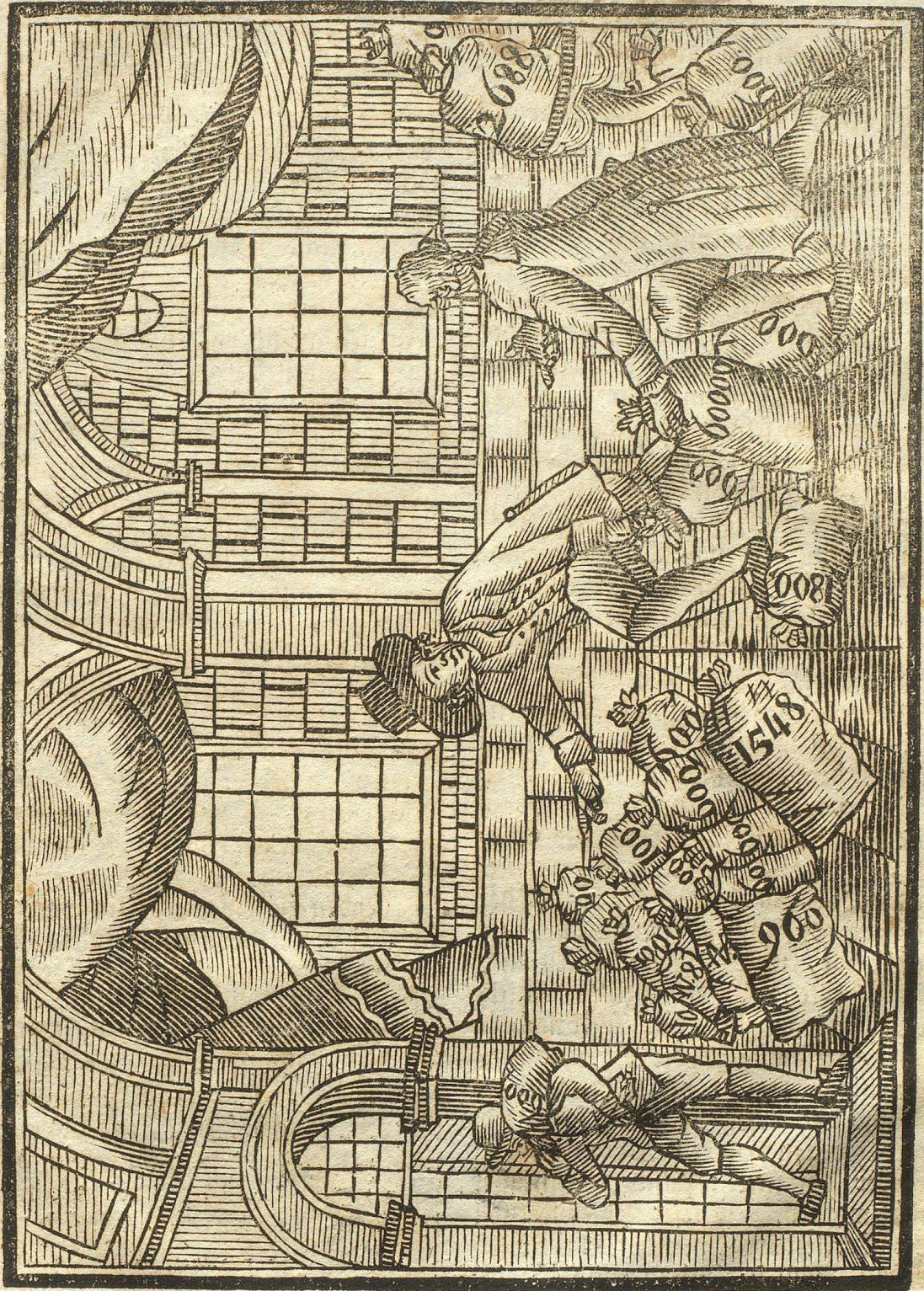
Beschreibung des grossen und unerhörten Diebstahls zu Lion.

In der Nacht vom 30 sten auf den 31 sten letzten Christmonats des 1785 Jahrs, ist in dem Handelshaus der Herren Singerlin und Scherer in Lion auf ihrer Schreibstube und in ihrem Gewölbe ein unerhörter Diebstahl verübt worden. — Sie versprachen danahls eine Belohnung von Ein tausend neue Louisd'ors für die Entdeckung des Thäters, unter Verschweigung des Namens des Angebers. Der Diebstahl besteht in 193 Säcken jeder zu 600 neuen Thalern, 3 dito 2688 alte Louisdor enthaltend. Ferner 386 alte Louisdor 1 Grouppe mit Adresse von 128 neuen Louisdor 1 dito dessen

Inhalt unbekannt ist. 1 dito für 960 Louisdor deklarirt 1 dito von 361 dito 21 Säcklein in dem einen 400, und in dem andern 413 Livres, Silbergeld. 25 : 30 von den neu geprägten Louisdor ic. Ferner ein Grouppe von 466 alten Louisdor. — 1895 alte Louisdor. Ferner 1 Grouppe von 600 alten Louisdor. 5 Säck neue Spanische Piaster zu 1000 jeglichen; an Restgen Silbergeld aus denen erbrochenen Kassen auf der Schreibstube, in welchen sich ungefehr ein Drittel obiger Gelder befand ungefehr 1548 Livres ic.

Den 28 Merz hierauf ist der wichtige Diebstahl entdeckt worden. Ein Lehnröbfler, der mit einem Schuhmacher in öfterm Umgang war, kommen durch einige Umstände in Verdacht, so daß sie genau beobachtet wurden. Man bemerkte so viel, daß man sie packen und in gefängliche Haft bringen wollte; allein diese Kerls setzten sich zur Wehr, und schlugen dermassen um sich, daß ein Gerichtsbedienter und ein Schiffmann, der von ungefehr zu dieser Kauferey kam, das Leben einbüßten. Sie wurden zulezt zu Paaren getrieben und handveste gemacht. Der einte von ihnen läugnete alles von der Faust weg, der andere aber bekannte alles auf der Stelle, und gab nach 3 andere an, die aber nicht mehr in Lyon seyn sollen, unter welchen Anton Thevenet der Anführer war. Ein paar Posten Geld, jeder von etwann 30,000 Livres, entdeckte der, der alles eingestand, auf der Stelle. Etwann 100,000 Livres hat einer von den Räubern nach Paris transportirt, da er die 2 Briefe, die Herrn Singerlin zugeschrieben wurden, hintrug. Der ganze Raub soll gleich in dem ersten Augenblicke

Vorstellung der neben stehenden Beschreibung des grossen Diebstahls zu Lyon.



in den Keller eines reichen Pastetenbeckes,
vier Häuser von jenem der Herren Singer-
lin und Scherer entfernt getragen und
darinn verwahrt worden seyn. Der an-
führer Anton Chevenet, soll ein gut ge-
wachsener und sehr geschickter Kerl seyn.
Erst um Faschnacht haben sie den Schatz
getheilt, der bis dahin in dem Keller ge-
legen; Wenn man die Durchsichung der
Keller erlaubt hätte, so würde man nichts
verlohren haben. Anton Chevenet hat
250,000 Livres für seinen Antheil erhal-
ten, und so lange man ihn nicht hat,
wird man auch sein Geld nicht haben.
Es würde zu weitläufig seyn, alles an-
zuführen, was sie von den Thaten dieses
Anton Chevenet erzählen. Genug ist es,
wenn man weiß, daß alle beträchtliche
Diebstähle, die seit einiger Zeit von Tur-
rin an bis Perpignan, von Genf bis
Marseille und Bourdeaux begangen worden
alle die Werke dieses listigen Bösewichts,
oder seiner Mithelfer sind, die er so zusagen,
in seinem Sold hatte. Er ist es, der den
Uhrenmacher des Königs von Sardinien
bestahl; er wars, der vor 6 Jahren drey
reiche Kornhändler von Lyon aus plün-
derte, und ohne Zweifel ist es auch nie-
mand anders als er, der die Kassen der
Kaufleute von Nimes, Montpellier &c.
beraubt hat, weil er öftere Reisen nach
diesen Städten machte. Seine Geschick-
lichkeit, alle mögliche Schlüssel nachzu-
machen, verschafte ihm die Mittel, allent-
halben hin zukommen, ohne einzubrechen;
auch sind alle diese Diebstähle so wie der
letzte bey denen Herren Singerlin und
Scherer vermittelst falscher Schlüssel
verübt worden. Dieser Bösewicht soll
durch Verkleidung seiner Person ein Mei-
ster seyn, und denjenigen entwischt die
wider ihn ausgeschi.kt sind.

Anmerkung.

Das in einigen deutschen Zeitungen;
hierüber ausgeführte Gerüchte, als ob
dieses Haus einiger-massen erschüttert wor-
den, war nicht begründet; indem ein
noch größerer Verlust als 480 tausend
Livres bey seinen glänzenden Glücksum-
ständen nicht vermögend gewesen wäre,
es zu erschüttern; ein Beweis, daß es alle
von Hohen und Nidern gemachten Aner-
bietungen ausschlug, und die Allerheilli-
gen Zahlungen durch eigene Kräfte auf das
ehrenvolleste abführte. Ungegründet soll
es sein daß der Kapitler dieses Hauses in
eine Verzweiflung gerathen die nicht ge-
stillt werden konnte; noch steht er als ein
rechtshafener Mann mit der größten Ge-
müthsruhe den Geschäften vor. Zum
Comptoir geht man ebenfahls nicht durch
5 Thüren, es ist mit zwey Thüren ver-
wahrt, deren innere zwey Hauptschlösser
schließen. Durchaus falsch ist das Ge-
rücht eines grossen fröhlichen Festes, das
in der unglücklichen Nacht im Hause ge-
halten worden seye. Es war ein gemeines
Nachtessen, so wie es der Wohlstand
eines angesehenen Hauses, an welches
viele Fremde empfohlen werden, erfordert.
Die beyden Herren Singerlin waren Ab-
wesend; der Aeltere befindet sich in Arbon,
und der Jüngere zu Paris, als Deputirter
der Kommerzammer zu Lyon, eine Ehre,
die noch keinem Ausländer wiederfahren
ist. Die Mutter machte die Honneurs
des Hauses, und wer diese in aller Ab-
sicht verehrungswürdige Frau kennt, wird
leicht denken, daß sie nicht erst im 65 sten
Jahr Ihres alters, und in Abwesen-
heit ihrer Kinder Festins anstellen werde,
durch welche die exemplarische Ordnung
des Hauses aus dem Gleise treten könnte.

Ein Monstrum von einem Hirschen wird in Pohlen gefüllt.



Zu Heilsberg in Pohlen hat man in Mitte des Weinmonats vorigen Jahrs, in dem Cammerwald einen Hirschen, oder vielmehr Monstrum, erschossen, dessen Gestalt, wie oben vorgebildet, sehr groß und seltsam war; dann am Kopf und Hals gleichte er einem Neapolitanischen Kopf, über den Rücken hat er schwarze lange Borsten, auch sonst eine mehrertheils schwarze, mit gelb vermengten

Haaren, sprenglichte Farbe, hingegen waren die Füß oder Läufe stärker als eines Ochsen, ganz weiß, mit schwarzen Schalen oder Hüften, und wird zum sehen mit einem Affen herum geführet. Einige halten es für einen Bastart von einem Elandsthier, welches aus Preussen oder Lithauen durch die Pohlischen Waldungen sich dahin vergangen haben möchte.

Unglückliche Jagd.

Im vorigen Jahre giengen zwey junge Bosnier Namens Sava und Arsenie, in das Gebirg Kozaria auf die Jagd. Sie theilten sich, und kaum waren sie eine halbe Stunde gegangen, als Arsenie einen Schuß und kurz darauf ein jämmerliches Geschrey eines Menschen hörte.-- Er eilte zu Hülfe, und sieh eine ungeheure Schlange hatte seinen Kameraden Sava schon bis an den Gürtel im Rachen, der, um sich zu retten, eine Buche mit beyden Armen ergreifen hatte; und als ihm die Kräfte entgangen waren, wurde er von der Schlange bald ganz verschlungen.-- Schrecken und Angst beschlünigten die Flucht des Arsenie um den Sehnigen die traurige Geschichte zu erzählen, die auch dem türkischen Grundherren, dem Spahi gemeldet wurde, der so gleich 50 seiner Unterthanen versammelte, um Jagd auf das schreckliche Thier zu machen. Er gieng mit einigen guten Freunden selbst mit.-- Arsenie war der Führer, und brachte den ganzen Zug an den Ort des Unglücks. Man fand des Sava Flinte, und sah, daß er sie losgebrannt hatte; allein von der Schlange selbst konnte man, alles Nachsuchens ungeachtet, nicht das geringste entdecken. Nun fiell der Verdacht des Mords auf den Arsenie. Kurz, der Spahi und seine Freunde stellten alle über in her, und streckten ihn, ohne auf seine vielen Beteurungen und Eydschwüre zu achten, mit vielen Säbelhieben zu Boden. Fünf Tage nachher fand ein Hirt, der im Gebirge Ziegen hütete, und schon oft so manches Stück von seiner Heerde vermisst hatte, die Schlange weit von dem

Orte, wo dieser Vorfall sich ereignet hatte, todt in einem Thale liegen. Bey näherer Besichtigung fand man die Schlange hinter dem Kopfe mit einer Kugel verwundet; ein Zeichen, das Sava sie zwar nicht verfehlt, aber doch nicht ganz aufs Leben getroffen hatte. Der Spahi gieng nun, in Begleitung anderer Leute selbst hin, sie zu sehen, und fand sie bey nahe 4 Klafter lang.

Gute Verordnung die Betler abzuschaffen, und Arme zu versorgen.

In manchen Gegenden z. B. Bey Korneburg und Schindla im altenburgischen, wo man ganze Familien mit ihren Kindern schaarenweise in den Dörfern herumlauffen sahe, die sich bisher mit der Zeugmacherprofession, und ihre Kinder durch Wollspinnen zc. nährten, und nun ihr Brod lieber mit Betelgehen suchen, weil die Handelsperre in den kaiserl. königlichen Landen den dasigen Manufacturen auch den Absatz genommen hat; hat es der oberrheinische Justizdirector Hr. Bielitz, dahin gebracht, daß man in seinem Amtsbezirk keinen einzigen mehr siehet, in dem er die vortrefliche churfürstl. Verordnungen wider die Betelery pünktlich ausgeführt hat. Anfangs ließ er alle Armen aufschreiben, und in zwey Klassen theilen, solche, die nichts mehr, oder nicht zu ihrem Unterhalt verdienen könnten und solche, die keine Arbeit haben, oder nicht arbeiten wollen.-- Den wahren Armen der ersten Klasse, wies er jedem so viel aus der Armenkasse an, als jeder wirklich braucht. Für die zweite Klasse hat er ein öffentliches Arbeitshaus errichtet, wo sich allerhand Arbeit findet, und wenn es voll ist, und noch müßige Leute

Leute vorhanden sind, wird ihnen bey Privatleuten Arbeit Unterhalt angewiesen, welche nach Beschaffenheit der Umstände aus der Kasse eine Vergütung erhalten. Wer nun einem Bettler etwas giebt, wird ohne Nachsicht um 5. Thaler gestraft. Fremde Bettler von Profession werden sorgfältig aufgesucht, und fortgejagt: aber Handwerksbursche und arme Reisende werden nicht mißhandelt, sondern erhalten aus ihrem Handwerk oder aus der Armenkasse soviel, daß sie weiter fortkommen können. Auf diese Weise fällt keine mitleidige Seele in Strafe, und die Gegend ist so sicher vor Diebstahl und Feueranlagen, daß er auch die Tagwache welche die Einwohner in jedem sächsischen Dorfe die Reihe herum verrichten müssen, hat abstellen können. Seine Untergebene segnen ihn für die Abnahme dieser Last, und bezahlen ihren Betrag zur Armenkasse mit Freuden. Das benachbarte Amt Lauterstein ist dem Beispiel des braunen Zieltz gefolgt, und hat ähnliche Einrichtungen getroffen.

Eine Weibsperson verstellte sich in Mannskleidern.

Zu St. Vigor in Frankreich ist neulich eine Weibsperson begraben worden, die während den 45 Jahren, die sie gelebt hat, stets Mannskleider getragen, und deren Geschlecht erst nach ihrem Tode entdeckt worden ist. Sie war sehr frühe eine Waise geworden, und da sie sich von der ganzen Welt verlassen sah, dachte sie, daß sie in der Kleidung eines Knaben weniger Gefahren ausgesetzt seyn und ihren Unterhalt eher erwerben würde. Auf

diese Art diente sie mehrere Jahre bey verschiedenen Wächtern als Hirte. Als ihre Kräfte zu nahmen, gieng sie auf Paris und arbeitete bey den Pflasterern der Strassen mit so vielem Eifer, und so großer Geschicklichkeit, daß sie bald die Aufsicht über alle Arbeiter bekam. Den Winter brachte sie gemeinlich in ihrem Geburtsorte zu, wo sie sich mit der Landarbeit beschäftigte, und kehrte bey Herannahung des Frühlings nach Paris zurück, um nicht müßig zu seyn. Ihr Geschlecht desto besser zu verbergen, hatte sie verschiedenen Mädchen Heurathsvorschläge gethan. Ihr Geheimniß ist nie entdeckt worden und vielleicht (wenn man das Alter betrachtet, das sie erreicht hat) hätte sie noch lange leben können, wenn sie sich einem Arzt anvertraut hätte. Sie hat 1400 Livres in Billets hinterlassen.

Berechnung der Größe und Einrichtung der Stadt London.

Nach den neuesten Englischen Blättern befinden sich in London 100 Armenhäuser, 20 Hospitäler, 3 hohe Schulen, 8 öffentliche Freyschulen, 131 Schulen in welchen 5054 arme Kinder unterrichtet werden, 15 Schlachthäuser, 1 Markt für das lebendige Hornvieh, 1 für Getreid, und 23 für Getrennde Kohlen etc. 207 Gasthöfe, 447 Wirthshäuser, 551 Kaffehäuser, 5975 Bierhäuser, 1000 Kutschen, 400 Chaisen, 7000 Gassen, Gäßchen und Spaziergänge et. 130,000 Häuser, die ohngefähr eine Million Einwohner enthalten. Jährlich werden verzehret, 98,234 Ochsen, 7123 Schaafe, 194,760 Kälber, 186982 Schweine.

Schwarz

Schaurende Beyspiele und Folgen vom allzufrühen Begraben.

Ein trauriges Beyspiel von den Folgen der barbarischen Gewohnheit, verstorbene Personen in Eile zu begraben, von deren Tode man nicht die zuverlässigsten Merkmale hat, gibt abermahls die folgende Geschichte aus Königsberg in Preussen. Des moisselle Weber, die Tochter des verstorbenen Criminalraths, eine junge Person von 17 Jahren wurde kürzlich plötzlich krank, aber nicht bettlägerig, und sieng schon an, sich zu erholen als sie nach 8 Tagen schnell starb. Auch der Arzt versicherte, sie sey todt, und da er zugleich meinte, sie sey am Fleckfieber gestorben, so wurde der Körper schon den andern Tag in einen kleinen Sarg gelegt, und fürs erste in ein Gewölbe beygesetzt, bis der rechte Sarg fertig seyn würde. Den dritten Tag hört der Todtengräber in dem Gewölbe etwas winseln, sagt es dem Glöckner, der es nicht glauben will, es dennoch aber dem Prediger eröffnet. Dieser welfet ihn als einen Träumer von sich, läßt es indessen doch die Verwandten wissen, welche auch eiligst die nöthigen Anstalten treffen, aber es war zu spät. Man fand bey Oeffnung des Gewölbes den Sarg durch das heftige Herumwerfen der unglücklich Eingesperrten von seiner Unterlage herunter gestürzt, und sie selbst, als man den Deckel des Sarges abhob, todt und vor Angst jämmerlich zerfleischt.

Eben so starb im verwichenen Jenner in Leipzig ein wegen seiner Wohlthätigkeit berühmter Kaufmann, Joh. Gotthold Lesing, der im vorigen Frengen Winter

allein für 300 Thaler Holz unter die Armen austheilte. Dieser würdige Mann hatte auch schon vor 10 Jahren einmal in Dresden auf dem Leichenbrette gelegen, und war wieder erwacht, deshalb er auch vor seinem Ableben befahl, daß man seine Leiche länger als gewöhnlich liegen lassen solle. Er hat diese 10 Jahre über noch gar viel gutes gethan.

Der Poltergeist.

Zu Budweis einer Stadt in Mähren; war neulich ein altes Weib das zu Erreichung verschiedener eigennütziger Absichten sich hatte einfallen lassen diese Rolle zu spielen. Sie wählte dazu das Haus eines wohlhabenden Metzgers, und hintergieng wirklich einige Zeit hindurch mehrere leichtgläubige Personen auf eine solche Art, daß endlich an der Wirklichkeit dieses geistigen Unholdes gar kein Mensch in der dortigen Nachbarschaft mehr zweifelte. Zum Glück befanden sich ein paar Männer im Magistrat, die, weil ihre Vorstellungen man müsse auf diesen Poltergeist lauren lassen, kein Gehör fanden, endlich diese Mühe selbst auf sich nahmen und glücklich! Die erste Nacht gerieth der Geist in ihre Hände und es fand sich, daß ein bekanntes altes Weib der Poltergeist war. Am folgenden Tag stand die Betrügerin schon am Pranger mit der Aufschrift: betrügerischer Poltergeist. Und ward darauf ins Zuchthaus gesteckt.

Ein junger Mann, der ein sehr böses Weib zu Haus hatte, sagte: ließ man doch lieber die betrügerische Poltergeister rumoren, und steckte dafür die wahrhaften ein, so hätte ich auch einmal Hoffnung, von dem meinigen erlöst zu werden.

Eine schwarze Mißgeburt.



Zu Bourdeaux in Frankreich kam im
abgewichenem Monat ein Schiff aus Ame-
rika an, welches eine schwarze Mißgeburt
(wie obige Figur anzeiget) mitbrachte.
Es ist ein Neger, der auf einer Seite
ein völliges Mannsbild, und auf der an-

dern ein vollkommenes Weibsbild ist. —
Die Mißgeburt hat 4 Arme und 4 Füße.
Auf der Mannsseite ist und triekt sie,
spricht sehr grob, und auf der weiblichen
Seite verrichtet sie weibliche Geschäfte,
näht, spint sehr klar, und zwar zur nemliche
Zeit.

Zeit, als die männliche Seite grob tönet. Das Weib ist und trinkt mit, so gut als der Mann, und sieht so aus, als wenn ein Mann und Weib auf dem Rücken zusammengewachsen wären. Dieses seltene Geschöpf ist 22 Jahr alt, mißt 4 und einen halben Schuh, und dem besizer sind zum Verkaufe 10,000 Livres angeboten worden; der aber nichts von dem verkaufen hören, sonderen sie in der Welt herumführen und hierdurch noch mehr gewinnen will.

Wunderbare Wirkung.

Folgender Fall, der am letzten Merzen nahe bey Wien geschehen. Ein Weib das seit 6 Monaten von ganz rasenden Kopfschmerzen gequället worden, und wo von ihr niemand helfen konnte, bat ihrem Mann ihr den Kopf mit einer Hake zu zer schlagen. Der Mann machte ihr ein paar Tage hundertley Vorstellungen, doch da er sahe, daß alle fruchtlos angewandt waren, so bediente er sich folgenden Stragetams: Er zeigte sich willig, ihr Verlangen, sie zu morden, zu erfüllen, nahm förmlich Abscheid von ihr, und sagte, daß sie ihren Kopf auf einen Stuhl legen solle. Da nahm er die Hake, und hieb mit aller Gewalt in den Stuhl; doch hatte dieses auch gute Wirkung, denn nach dem Hieb war sie todt, ohne daß der Mann sie nur im geringsten verletzt hatte. Man öfnete ihr den Kopf, und fand ein Geschwür, wovon alle Nerven und Fibern, die sich vom Kopf in den ganzen Körper austheilen, verletzt waren. Der Mann ist gerichtlich eingezogen worden; doch schon wieder auf freyen Fuß, obschon die Untersuchung noch nicht zu Ende.

Kluge Antwort einem König.

Als König Ludwig der 15 te in Frankreich zu Metz krank war, brachte ihm einer der Aerzte, die ihm abwarteten, einen Frank, vor welchem er einen grossen Ekel hatte. Doctor beharrte auf der Nothwendigkeit die Arznei zu nehmen; der König aber weigerte sich immerfort. Endlich wird der Arzt wegen diesem Eigensinn unwillig, und sagt ganz entschlossen: Ich will es haben. Dieser verwegene Ausdruck erweckte den Monarchen aus einer Art von Unempfindlichkeit worin er seit einiger Zeit war. Er sieht seinen Arzt mit Verwunderung an, und sagt: Sie wollen es! Ja, Sire, ich will es haben, erwiedert dieser: Ich muß heute Ihr Meister seyn, damit Sie noch lange der unsrige seyn können.

Warnung vor Advocaten.

Zu Neumalton in England, fiel vor einigen Tagen bey Haltung des Landgerichts, der grosse Gerichtssaal ein. Er brach gerade in der Mitte. Die Richter und Secretair, die am Ende saßen, blieben glücklichlicher Weise sitzen. Allein die Advocaten mit ihren Klienten, Kläger und Beklagte, Zuschauer, Männer und Weiber, kamen alle herunter in den untersten Saal von einer Höhe von 15 Fuß. Das soll ein Chaos der Verwirrung und ein jämmerlicher Anblick, so wie eine lächerliche Scene gewesen seyn. Beklagte lagen am Boden in den Armen der Kläger, und alte Weiber bey jungen Advocaten, die das fürchterlichste Klaggeschrey erhoben. Glücklicher Weise hat keiner das Leben dabey verlohren; nur etwa 9 Personen haben Arme oder Beine zerbrochen.

Es ist gut zu rechter Zeit nach Hause zu gehen.

Herr LeBlanc, Banquier in der Tempelstraße zu London, kam vor einigen Tagen etwas früher als gewöhnlich nach Hause. Sein gutes Glück wollte daß er sich nicht gleich zu Bette begab. Indem er in der Stube auf und abgieng, bemerkte er auf dem Fußboden einen Strich von schwarzem Sand, und fand, da er ihn genauer betrachtete, daß es Schießpulver war. Er geht dem Striche nach und entdeckt endlich eine schon angezündte Lunte. Hierauf werden Leute herbey geruffen, man untersucht das ganze Zimmer und findet unter dem Bette 19 Pfund Pulver. Der Commissair erscheint; nur auf den Bedienten konnte der Verdacht fallen; da er aber ein alter treuer Diener war, will ihn der Banquier nicht arretieren lassen. Jedoch fehlte Geld in der Kasse; der Bediente allein hatte den Schlüssel des Zimmers. Man dringt in ihn, die Furcht verräth sein Verbrechen; man nimmt ihn in Verhaft und er gesteht alles. Sein Plan war die Kasse fortzutragen, und in der Nacht das Haus in die Luft zu sprengen, damit man glauben möchte, er seye mit seinem Herren umgekommen.

Der zeigt nicht zu seinem Besten.

Zu Paris speisete vor kurzem ein Privatmann im Palais Royal zu Mittag. Auf einmal sagte er zu dem einen von den Aufwärtern daß er mit dem Wirthe zu sprechen wünschte. Dieser kam zum fragenden Gaste, welcher ihm auf einen jungen Menschen, der in einer Ecke des Saals ganz allein speisete, wies, und

ihm dabey sagte, es wäre Samson, der Nachrichter zu Paris. Der Wirth bat diesen letztern zu seilen, weil seine Gegenwart dem Hause nachtheilig seyn würde. Meister Nachrichter antwortete: ganz gut; ich bin so gleich fertig. Es kan mich aber niemand anders verrathen haben, als der Herr hier am vierten Tische (das war gerade der Anzeiger) er muß mich wohl kennen, denn erst vor einem Monat habe ich ihn gebrandmarkt und ausgepeitscht. Herauf verliesen Meister Samson und Herr Anzeiger die Gesellschaft.

Gute Heuraths Meinung.

Die bekannte reiche Jungfer Necker in Frankreich, die vielen Witts besitzt, hat immer versichert, daß ihre Heyrath keine so ganz leichte Sache seye: meine Mutter (sagt sie) will einen Mann vom Stande; mein Vater jemand, der die Geschäfte versteht, und ich einen Mann, der mir gefällt.

Der gute Bediente.

Als man jüngst bey S. Kaiserl. Mayest. um die Erlaubniß anhielt, einen Kassa bedienten wegen kurzem Gesichte den Abscheid zu geben; ertheilten Se. Majestät den Bescheid: Der Bediente soll bey der Kassa bleiben. Denn ein kurzes Gesicht taugt da besser, als lange Finger.

Der Rangstreit.

Ein Hofnarr hatte einst ich glaub von ungefähr die Recht des Organs im Gehern eingenommen. Kern! schrie ihn dieser an, Kannst du dich nicht bescheiden? Ich leide keinen Narren jemahs zur rechten Hand! Gleich hatte sich der Narr zur Linken hingewandt, und sprach, ich aber, ich kann solches gar wohl leiden.

Aufs

Auflösung des Räthfels,
so am Ende des Calenders vorigen Jahrs
ist angezeigt worden.

Der Regenbogen.

Erklärung

„Noch eh ich war, da war ich schon.“ Ehe
der Regenbogen erschien, waren schon
die Sonnenstrahlen und fallenden Re-
gentropfen.

„Bin Vater und zu gleich auch Sohn.“
Diese einfallenden Sonnenstrahlen
und die herabfallenden Regentropfen
machen oder bringen eigentlich den Re-
genbogen und die schönen Farben in
ihrer Verbindung hervor: hiemit sind
sie Vater oder Stoff des Regenbo-
gens, und der Regenbogen ist Sohn
oder die Wirkung &c.

„War immer Mann, und bleibe Kind;“
Mann an des Kreises Größe; Kind,
des kurzen Alters oder Dauer halben.

„Lag fünfmal sieben Tage blind.“ Zur
Zeit der Sündfluth der Zeit der göt-
lichen Straffe, sah man keinen Re-
genbogen. Seit dem Anfange wo
der Regen zu fallen anfieng, bis Noa
aus der Arche trat, sind fünfmal
sieben Tage aber Wochentage, nach
der Art, wie die H. Schrift oft redet:
hiemit 245 Tage, da endlich Gott
den darauf erscheinenden Regenbogen,
als das Zeichen des Bundes und Frie-
dens zwischen Himmel und Erde be-
stimmte.

„Bin weder Pflanze, Stein, noch Vieh.“
Freylieh ist der Regenbogen keines
aus diesen drey Dingen.

„Bin, wenn ich sterb flutts wieder da.“
Wenn auf eine kurze Zeit eine dichtere
Wolke ihn verdeckt oder nachdem die er-
sten tröpfchen der thauenden Wolke her-
abgefallen sind gleich wieder andere da.

„War niemahl dort, wo man mich sah.“
„Will jemand einen Regenbogen sehen,
so muß er sich zwischen der Sonne und
dem Regenbogen in der Mitte befinden
und also entfernt seyn.“

„Und wo ich bin, sieht man mich nicht.“
Leute, die gerade unter dem Bogen lie-
gen, sehen diesen Bogen niemahls.

„Der dunkle selbst das hellste Licht.“ Der
Sonne die zur Zeit der Dauer des Re-
genbogens nie ganz hell ist, kann man
sagen, die schönen Farben des Bogens
verdunkeln gleichsam ihre Annehmlich-
keit das grelle, hellste Licht der Sonne.

„Und wenn man mich zu Stand gebracht
„Bei hier ich Existenz und Macht.“ Nie
wird ein vollkommen ganz heller Kreis
des Regenbogens lang dauern; er ver-
schwindet, und fällt als ein unnäch-
tiger Thau zur Erde.

„Und bleibe doch, was meist entzückt.“
Des Regenbogens Farben existieren
noch immer, die oder durch ein Prisma,
oder in Gemälden meist entzücken; auch
bleibt das Wasser, das oft viele so be-
gierig einschlucken, und die Sonnen-
strahlen, die man weit lieber als trübe
Wolken sieht.

„Wer mich erhascht, wird ganz beglückt.“
Man sagt ja, an den beyden Enden, wo
der Regenbogen auf der Erde zu ruhen
scheint, seyen grosse Schätze vergraben,
viele suchten selbe aber noch nie hat je-
mand dis Uunding erhaschen können.